

Zeitschrift:	Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Bern
Band:	6 (1910)
Heft:	3
Artikel:	Ueber das Schulwesen der Gemeinde Gsteig bey Sanen : verfasst im Herbst des Jahres 1827 für den Pastoralverein des Sanenlands und Simmenthals
Autor:	Gerber, R. / Flury, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-179280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BLÄTTER·FÜR·BERNISCHE·GESCHICHTE KUNST·UND·ALTERTUMSKUNDE·

R.MÜNCHER.

Heft 3.

VI. Jahrgang.

September 1910.

Erscheint 4mal jährlich, je 4—5 Bogen stark. **Jahres-Abonnement:** Fr. 4.80 (exklusive Porto).

Jedes Heft bildet für sich ein Ganzes und ist einzeln käuflich zum Preise von Fr. 1.75.

Redaktion, Druck und Verlag: Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern, Länggasse.

Ueber das Schulwesen der Gemeinde Gsteig bey Sanen.

Verfaßt im Herbst des Jahres 1827 für den Pastoralverein
des Sanenlands und Simmenthals.

Von Pfr. Rud. Gerber.

Mit Anmerkungen herausgegeben von A d. Fluri.

Einleitung.



chon früh in den academischen Jahren war mir die Pädagogik in der Wissenschaft und Ausübung lieb und wichtig. Ich gab viel Unterricht und wünschte, ihn gut zu geben. Darum dachte und las ich viel über Erziehung im Allgemeinen und die Methoden des Unterrichts im Besondern. Ich liebte die Kinder und hatte auch meistens das Glück, ihre Liebe zu

besitzen. Das segensreichste Jahr meines Lebens brachte ich als Hauslehrer zu. Das religiöse Princip, das seit dieser Zeit in meinem Wesen vorherrschend wurde, machte mir die Bildung der Jugend noch wichtiger und mehrte meinen Trieb, in diesem Zweige des Wirkens nützlich zu werden. Als ich, zum Pfarrvikar ernannt, zu Langenthal in die kirchliche Seelsorge eintrat und somit auch an der Beaufsichtigung mehrerer Schulen Theil bekam, ward ich zuerst mit dem Stand unserer Dorfschulen bekannt, aber auf eine Weise, die mir vollends die Nothwendigkeit zeigte, diese Seite meiner Amtstätigkeit vorzüglich zu berücksichtigen. In Langenthal selbst befanden sich zwey öffentliche Dorfschulen, eine obere in zwey Abtheilungen und eine untere. Der Lehrer der erstern war ein älterer Mann, außer der Schule alles was man wollte, in der Schule ein Orbilius, ein einbildischer Schulmonarch, der mit seiner Ruthe Stille, Aufmerksamkeit und Gehorsam gebot, übrigens aber so wenig leistete, als sein ungebildeter Gehülfe. Sein leiblicher Sohn, der die untere Schule leitete, war auch ein Kind seines Geistes. Im Steckholz, einer einsamen, zur Kirchgemeinde gehörigen Dorfschaft an der Luzerner Grenze, befand sich ebenfalls eine Schule mit einem alten Schulmeister, der mehr seinem Strohflechten oblag, als seinem Amte. Ich bekenne, daß ich da wenig ausrichtete und meine Hoffnung bald aufgab, unter solchen Verhältnissen ein Mehreres zu wirken. Desto ernstlicher suchte ich eine völlige Umschaffung des dasigen Schulwesens zu befördern. Einen Fond zusammen zu legen zur Erbauung eines großen Schulhauses und zur Besoldung guter Lehrer, daran hatten die Langenthaler für ihr Dorf bereits gedacht und gearbeitet, auch waren bald mehrere 10,000 Franken in Legaten, Beyträgen und Unterschriften gesammelt. In Schoren, einer nahen, kleinen Bäuert, wurde eine neue Schule angelegt. Hoffnungsvolle Subjecte sollten zur Besuchung von guten Normalschulen aufgemuntert werden und eine am Hauptort errichtete Privatschule, die ein Zögling Pestalozzi's mit vielem Erfolg leitete, mußte den Beweis leisten, wie viel in einer zweckmäßig angelegten und mit einem tüchtigen Lehrer versehenen Schule auszurichten sey. Diese Privatschule besuchte ich sehr

fleißig, auch habe ich darin glückliche Stunden verlebt und vieles gelernt. Daß ich die ebenfalls neu errichtete Privatschule für Mädchen, wo meine jetzige Gattin unter einer Schaar lieblicher Kinder mit Segen wirkte, nicht minder häufig besuchte, ist begreiflich. Nach einem 18 monatlichen Aufenthalte verließ ich Langenthal und meinen dortigen Wirkungskreis, um als Pfarrer in der hiesigen Berggemeinde einen neuen anzutreten, in welchem ich nun bereits 6 Jahre gestanden bin. Natürlich waren die Schulen nicht das letzte, womit ich mich bekannt machte, nicht das mindeste, womit ich mich abgab. Das Resultat von beyden ist der Gegenstand dieses Aufsatzes. Sollte manches, das ich darin erzähle, eigenliebige Prahlerey scheinen, so wollte ich lieber nichts gesagt haben. Ruhm suche ich nicht mit dieser Arbeit; daß ich mich mancher Erfolge meines Wirkens freue, kann ich weniger verneinen, und daß ich in dieser Freude gerne mit euch darüber eintrete, werdet ihr natürlich finden, besonders da mich einige von euch dazu aufgefordert haben. Meine Verstöße und Fahr läßigkeiten, die ich kenne und bereue, so wie die Demütigungen, die ich deßhalb erfahren habe, sichern mich vor dem Stolze, mehr von mir zu halten, als sich geziemt. Doch zur Sache.

1. Von der Zahl und Eintheilung der hiesigen Schulen.

Die Gemeinde hat zwey Bezirke, den äußern und innern, wozu das Dorf gehört. Im äußern Bezirk ist Eine Schule für alle Kinder deßelben; der innere Bezirk hat zwey Schulen, eine obere und eine untere. Die obere Schule faßt die älteren, geschickteren Schüler, während die untere die kleinern Kinder aufnimmt und diese wenigstens 3 Jahre in den Anfangs gründen unterrichtet und übt. Diese Einrichtung der inneren Schule habe ich bey meiner Ankunft angetroffen und bewährt ihren Nutzen. Nur wünschte ich, wenn es die Localität zuließe, in jedem Bezirk eine Elementar Schule zu haben und dann in die dritte alle vorgerückteren Kinder versammeln zu können. Da indeßen die äußere Schule wenigere und dazu im Ganzen fähigere und lenksamere Kinder hat, mit denen

Ein Lehrer leicht zurecht kommt, während der innere Bezirk bevölkerter ist, so kann ich um so eher mit der gegenwärtigen Einrichtung wohl zufrieden seyn. Freylich wollten mehrere Vorgesetzte aus finanziellen Rücksichten die Elementar Schule eingehen lassen, allein der Umstand, daß sie höhern Orts bereits sanctioniert war, verbunden mit meiner Gegenvorstellung und meiner Erklärung, daß ich weder vor dem Schulcomiſſariate, noch vor dem hohen Kirchen und Schul Rathe dieses Gesuch um Auflösung unterstützen würde, machte die Sache rückgängig.

2. Von dem Local der Schulen.

Da ist wenig zu rühmen. Im äußern Bezirk muß jährlich die Schulstube in einem gewöhnlichen Hause gemietet werden, die denn aber ausschließlich zum Schulgebrauch dienen muß. Letzten Winter hatten wir das Glück, dazu ein ziemlich geräumiges, sauberes und heiteres Local zu finden, das uns vielleicht auch ferner bleiben wird, bis etwas Besseres zu Stande kommt. Die obere Schule des innern Bezirks hatte seit Langem eine eigene Schulstube, die der Gemeinde gehört. Sie ist aber weder geräumig, noch hell. Die Elementar Schule ist damit am übelsten versehen. In einem kleinen Häuschen hat sie ein kleines finstres Stübchen, zu dem man auf einer breiten Hühnertreppe hinaufsteigen muß und in dem die geringe Anzahl von 30 bis 35 Kindern kaum Platz hat. Ist es gegenwärtig so, so hoffe ich, es werde in Kurzem beßer werden. Schon vor einem Jahre hatten sich die Vorgesetzten und mehr noch die Hausväter zum Aufbau zweyer neuen Schulhäuser bereit erklärt. In jedem Bezirk sollten zwey Baukundige die Pläne dazu entwerfen und die Kosten berechnen, damit dann eine Liste zu Unterschriften für freywillige Beyträge in Arbeit, Holz und Geld in Umlauf gesetzt und zugleich die Obrigkeit um eine Unterstützungssumme angesprochen werden könne. Nun hat sich unterdeßen ein noch näherer Weg zum Ziele gezeigt. Es ist nemlich darum zu thun, daß nächstens ein neues Pfarrhaus auf einer neuen Hofstatt erbaut und das alte zu einem Schulhause eingerichtet werden solle, das

dann auch für die Unterweisungen und Kinderlehrnen und Gesangübungen trefflich dienen wird. Zu gleicher Zeit erhält dann auch der äußere Bezirk um so leichter ein eigenes Schulhaus, da der obige Umstand der Gemeinde viele Kosten erspart, welche sonst nothwendig gewesen wären. Sind einmal die Schulhäuser und Schulstuben da — so werde ich nicht ruhen, bis sie auch gehörig eingerichtet und mit zweckmäßigen Tischen, Bänken, Wandtafeln, Tabellen etc. versehen sind. Kurz ich habe die beste Hoffnung, die befriedigendste Aussicht.

3. Von den Materialien des Unterrichts.

Diese waren bey meiner Ankunft sehr unbedeutend und zu einem zweckmäßigen Schulhalten bey weitem nicht hinreichend. Für die Lesestunde war in jeder Schule eine alte Foliobibel vorhanden, die der Schulmeister vor sich nahm und aus der jedes einzelne Kind einige Verse lesen mußte, während die andern an ihren Plätzen laut auswendig lernten, d. h. plapperten, wenn sie nicht Schlimmeres thaten. Kinderbibeln waren im Ganzen etwa 20 vorhanden, aber von den verschiedensten Bearbeitungen, deren ich einst in Einer Schule nicht weniger als 7 zählte. Psalmen, Gellerte und Fragenbücher fanden sich mehr, da sie von der Gemeinde an ihre Angehörigen ausgetheilt wurden. Doch war auch darin Mangel. Denn einerseits besaßen deren die Ausburger wenige, andererseits wollten die Burger mit den ihrigen übermäßig Sorge tragen und sie ja nicht in die Schule mitnehmen, was besonders bey den Psalmen der Fall war. Sah man von den letztern in der Schule, so waren es meistens alte Lobwaßer'sche. Da nur wenig Kinder schrieben, so brauchten auch wenige Papier und Federn. Am meisten war das Rechnungsfach vernachlässigt, das die Eltern als völlig überflüßig oder gar als schädlich ansahen. Daher ließen sich auch keine Rechentafeln finden. Was sollte ich nun bey solcher Armuth an Materialien des Unterrichts anfangen? Diese herbey zu schaffen war das Beste. Dazu standen mir manche Wege offen. Ich sprach den Kirchenrath um eine erkleckliche Gabe an und erhielt 20 Kinderbibeln, 40 Gellert, 40 Heidelberger, 20

Auswahl von Gesängen, 2 Käsermann'sche Gellert, 10 Ehrenspiegel, 3 Rechenbücher, 80 Schreibvorschriften und 60 Psalmbücher. Ich wandte mich an die Bibelgesellschaft, welche mich in den Stand setzte, 10 Bibeln und 30 Testamente in die Schulen niederzulegen und nebenbey noch 8 Bibeln und 10 Testamente zu kaufen und 7 Bibeln mit 19 Testamenten an ärmere, aber fleißigere Kinder zu vertheilen; die 40 Christengeschenke nicht gerechnet, welche sie mir zukommen ließ und welche ich zu aufmunternden Belohnungen so gut anwenden konnte. Nun gieng ich an die Chorrichter mit der Bitte, die vielen Bußen und Sitzgelder, welche bey der Bekämpfung von Mißbräuchen und Unordnungen eingegangen waren, zur Anschaffung von Schulbüchern zu verwenden, wozu ich die Erlaubniß erhielt und so meine Schule wieder mit 67 Kinderbibeln bereichern konnte. Zu dem wurde jedes Burgerkind aus dem Schulseckel jährlich mit etwas Papier und einigen Federn, und wenn es seine Schulzeit antrat, mit 1 Fragenbuch, wenn es dieses auswendig gelernt hatte, mit 1 Gellert und 1 Psalmenbuch, und wenn es in die Unterweisung aufgenommen wurde, mit 1 Testament beschenkt, so daß seit meinem Hierseyn vom Schulvogte 65 N. Testamente, 70 Psalmenbücher, 70 Gellert und 76 Fragenbücher ausgetheilt worden sind. Noch wurde ich von verschiedenen Seiten für meine Schulkinder mit einer willkommenen Anzahl von Tractaten und Kinderschriften begabt, wovon ich für den Schulzweck besonders 3 Dutzend Harmonicagesangbücher und 18 Christengeschenke geeignet fand. Endlich glaubte ich auch damit die Schulbücher und übrigen Schulmaterialien zu vermehren, wenn ich davon in unserer Entlegenheit einen Verlag hielte, woraus die Eltern und Kinder jederzeit um den billigsten Preis sich das nöthige anschaffen könnten. So habe ich denn bisher von verschiedenen Buchhändlern auf meine Rechnung 24 Gellert, 24 Harmonica, 8 Schmidli, 24 Christengeschenke, 36 Kinderbibeln, 72 Fragenbücher, 10 Psalmbücher, 82 Schreibtafeln, 450 Griffel, 4 Dutzend Bleystifte, 8 Bund Federn, mehrere Ris Papier usw. herkommen lassen, womit ich auch für den kommenden Winter wieder versehen bin. Auf diese Weise kann

ich rechnen, daß, dasjenige, was die Eltern und Kinder anderwärts gekauft und erhalten haben, ungezählt, seit 6 Jahren an die hiesigen Schulen und Schulkinder gelangt sind: 19 Bibeln, 124 Testamente, 140 Psalmbücher, 20 Auswahl von Gesängen, 123 Kinderbibeln, 134 Gellert, 188 Fragenbücher, 2 Gellert mit Musik, 3 Rechenbücher, 10 Ehrenspiegel, 80 Schreibvorschriften, 82 Geschenke für Christenkinder, 60 Harmonica, 8 Schmidli, 82 Rechentafeln, 450 Griffel, 8 Bund Federn, 3 Ris Papier, 4 Dutzend Bleystifte usw. Nun können doch die Kinder beschäftigt werden, da die nöthigen Hülfsmittel zum Unterricht nicht mehr fehlen. Sehr zweckmäßig scheint es mir, eine Anzahl von Schulbüchern Eigenthum der Schule werden zu lassen, damit sie, besonders den unvermögenden Kindern, zum täglichen Gebrauche bey der Hand seyen. Nur muß dann der Schulmeister darüber ein Verzeichniß ausstellen und aufsehen, daß dazu Sorge getragen werde.

4. Von den Schulkindern.

Die Zahl der Schulkinder in der äuß., in d. inn. ob., in d. unt., in allen Schulen				
war auf Ostern 1822	57	50	29	136
» » » 1823	57	58	34	149
» » » 1824	56	57	32	145
» » » 1825	63	51	33	147
» » » 1826	67	44	31	142
» » » 1827	62	55	24	141
nach d. Mittelzahl v. 6 Jahren	$60\frac{2}{6}$	$52\frac{3}{6}$	$30\frac{3}{6}$	$143\frac{2}{6}$

Da einerseits die Eltern ihre Kinder zu Hause früh zum Lernen anhalten, so daß selten eines in die Schule kommt, das nicht lesen und einige Fragen hersagen könnte, da andererseits die Winter hier lang sind und der Weg oft weit und schwerlich ist, so darf ein früher Schulbesuch nicht gefordert werden. Doch werden die Kinder von 7 Jahren zur Schule eingeladen und diejenigen, welche in diesem Alter nicht erscheinen, den Winter darauf im Ernst dazu ermahnt, was denn regelmäßig fruchtet. Ueberhaupt wird die Schule von den Pflichtigen bis nach verflossenem 16. Jahr Alters und von einigen fleißigeren selbst auch nach der Communion an zwey Wochentagen besucht, welche sie die Zutage nennen.

Von den 142 Kindern, welche im Winter 1825—26 die Schulen besucht, hatten nur 5 über 10 Absenzen, 23 über 5 und viele gar keine. Bey dem um Martini 1826 abgehaltenen Herbstexamen zur Eröffnung der Winterschulen fehlten in allem nicht mehr als 6 Kinder. Selbst während der tiefe Schnee lag, da sich die Kinder leicht vom Schulbesuch dispensirt glauben konnten, wurde ununterbrochen Schule gehalten. Zuweilen brachten Väter ihre Kinder auf Schlitten. Zu bedauern ist es nur, daß die ärmsten und verdorbensten Eltern, die den Schulhäusern am nächsten wohnen, ohne ihre Kinder anderwärts zu beschäftigen, dieselben am nachlässigsten zur Schule anhalten, und daß die wenigen Anlässe, da ich zum Fleiß im Schulbesuche ermahnen mußte, eben von solchen Eltern gegeben wurden.

So lobenswerth der Fleiß der Kinder ist, so erfreulich sind ihre Fähigkeiten, womit sie den Unterricht auffaßen und behalten. So geistige und geistigthätige Kinder, wie in unserer leichten Bergluft, bei den gesunden Nahrungsmitteln und der geselligen Lebensart, findet man nicht leicht in den tieferen und ebeneren Gegenden. Während drunten im Nebel lande aus den Kartoffelköpfen kaum eine krumme Antwort erwartet werden mag, haben die hiesigen Kinder drey, vier Fragen auf das befriedigendste beantwortet. Freilich gibt es auch hier Böttier, aber sie sind Ausnahmen. Augen- und Ohrenzeugen werden meine Behauptung richtig finden. Daß dabei der Unterricht gewinnen muß, ist natürlich, so wie es begreiflich ist, daß der Pfarrer desto lieber seine Schulen besucht und darinn desto freudiger wirkt.

5. Von den Schulmeistern.

Das Personal meiner Schulmeister hat sich seit meinem Hierseyn, wie ich glaube zum Vortheil der Schulen geändert. An der Schule des äußern Bezirks stand ein älterer Lehrer, der guten Willen und Fähigkeit zeigte, aber, da er nie eine Normalschule besucht hatte und im nemlichen Jahre aus dem Zögling seiner Bäuertschule ihr Lehrer geworden war, so mangelten ihm die nöthigen Kenntniße, um mit den beßern

Schulmeistern des Landes Schritt zu halten und die Verbeßerungen einzuführen, welche von der Zeit geboten werden. Deßwegen trat er die Schule seinem Sohne ab, der nicht nur einen trefflichen Kopf und ausgezeichnete Lehrgaben besitzt, sondern auch den gehörigen Unterricht und die nöthigen Anleitungen erhalten hat, so daß er wohl mit manchem sich meßen dürfte, der da meint, er sey ein rechter Schulmeister. Während der Zeit seiner Unterweisung ad Sacr. Coenam war er einer der fleißigsten und geschicktesten; auf meine Anfrage, ob er sich nicht dem Schuldienst wiedmen wollte, zeigte er sich bereitwillig dazu und benutzte meine Räthe und Anweisungen. Dann übernahm er einen Winter die Elementar Schule. Den Sommer darauf bracht er in Boltigen und Wimmis zu, von wannen er, nach ausgehaltenem Examen in Bern, in seinen kleinen aber für ihn und die Kinder gleichgesegneten Wirkungskreis zurückkam. Trefflich ist solch eine Anfängerschule für einen Anfänger im Schulhalten! Letzten Winter nun hat er zum erstenmal die Schule seines Vaters versehen, auf eine Weise versehen, die mich zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigt. Der Herr möge seine geschwächte Gesundheit wieder stärken, ihn bey seinen Gesinnungen bewahren und ihm den Segen angedeihen laßen, an welchem alles gelegen ist.

Der Lehrer an der obern Schule des innern Bezirks hat große Freude an seinem Schuldienste. Er besitzt etwas minder Fähigkeiten und Kenntniße, als Romang, aber an gutem Willen und regem Eifer giebt er ihm nichts nach. Seine Bildung zum Amte hat er in Boltigen empfangen und würde seiner Fortbildung noch eifriger fortarbeiten, wenn ihn nicht eine Familie und die damit verbundenen Geschäfte anderweitig in Anspruch nähmen. Vor allen meinen Schulmeistern zeichnet er sich aus durch seine Erfahrung in Sachen der Religion. Wenn auch den andern eine Erfahrungsmäßige Erkenntniß der Lehren des Evangeliums und der Wunsch, darinn, wie in der Gnade und in der Heiligung zu wachsen, nicht verkennt werden kann; so ist doch Würsten am innigsten vertraut mit den Geheimnißen des Lebens, das aus Gott ist, am innigsten erfüllt von der Liebe zu seinem Schöpfer und Erlöser, und am

innigsten getrieben, sein eigenes Heil zu suchen und an dem der Anvertrauten zu arbeiten. Er ist mir mehr als Schulmeister, er ist mir auch ein theurer Bruder in Christo.

Gegenwärtig weiß ich noch nicht, wer künftigen Winter die untere Schule besorgen wird. Während dem letztvergangenen war einer provisorisch zur Probe angestellt, der aber nicht ganz zum Schuldienst taugt. Wider seinen Willen und seine Aufführung ist nichts zu sagen, allein ihm mangeln die Lehrgaben. Daß ich ihn nicht ermunterte, bey seinem betretenen Stande zu bleiben, ist natürlich. Auch hat er diesen Sommer die Normalschule nicht besucht, was ich ihm zur Bedingung gemacht hatte, wenn er ferner auf seine Schule rechnen wolle. Dafür war ein anderer aus meiner Gemeinde in Boltigen, der mit Romang nicht nur ein Namensverwandter, sondern auch ein Geistesverwandter ist und den ich gar zu gerne an meiner Elementar-Schule angestellt hätte, wenn er nicht von anderen ermuntert würde, anderwärts eine günstigere Stelle zu suchen, was ihm wohl nicht mißlingen könnte. Schon im Jahre 1825 hatte ich ihn in einen Vorbereitungsklassenzimmer auf die Normalschule angenommen und einen Curs über die Theorie und Methodik der gewöhnlichen, jetzt betriebenen Lehrgegenstände mit ihm durchgemacht. Es schien ihm aber das Bild eines rechten Schulmeisters, das ich ihm damals vormalte, zu hoch und zu unerreichbar, die Gegenstände des Lernens und Lehrens wurden ihm zu manigfaltig — er verlor die Hoffnung, das zu werden, was er wünschte, bis die gelungene Bildung seines Freundes und deßen schöne Wirksamkeit ihn mit doppelter Kraft ermunterten, dem aufgegebenen Ziele wieder nachzujagen. In Kurzem will er mir melden, ob er meine erledigte Schule annehmen könne. Weicht er meinem Wunsche aus, so bin ich für diesen Winter in Verlegenheit. Indeß habe ich einen dritten jungen Menschen im Auge, der gegenwärtig zu den Admittenden gehört und der für künftiges Jahr ausgerüstet werden kann, eine Schule anzunehmen, die schon sein Vater eine Zeit lang versehen hat. Wenn ihn der Herr am Leben und bey Gesundheit erhält und der Knabe zum Lehramt Lust hat, so laßen mich seine Fähigkeiten wie sein herzliches Gemüth und sein stiller Sinn das Beste hoffen.

6. Von den Besoldungen der Schulmeister.

Sie ist nicht so groß, als ich wünschte, wenn sie auch größer ist, als in manchen noch schlechter dotirten Schulen. Die Schulmeister der beyden größeren Schulen erhalten 30 Kronen ohne Wohnung, Land und Holz. Freylich beziehen sie noch etwas an Geschenken und Sporteln für Leichengebete usw. und können bey den äußerst wohlfeilen Hauszinsen und bey der Leichtigkeit, Holz und Land zu bekommen, weit öconomischer leben, als anderwärts. Zudem ist Romang Organist, wofür er besonders bezahlt wird. Endlich ist auch das ein Vortheil, daß beide hier haushältlich sind und eigenes Land besitzen, das sie nebenbey bauen können. Dagegen ist der Elementar-Lehrer gar zu karg bedacht. Die Vorgesetzten wollten zu seiner Besoldung nicht mehr als 12 ♂ aussetzen. Der Kirchenrath schrieb aber zurück, „die Geißhirten würden beßer bezahlt“ und fixirte ein Minimum von 16 ♂ bey dem es nun bleibt. Sollte indeßen ein tüchtiger Mann die Schule übernehmen, der sich beliebt zu machen wüßte, so würde ihm, wie anderen, eine jährliche Zulage von 4 bis 6 ♂ nicht leicht fehlen.

7. Von den Schulmeistervereinen.

Es ist gut, wenn die Schulmeister unter sich und mit ihrem Pfarrer in einem freundlichen Verhältniß stehen, am besten und schönsten aber, wenn sie dieses Verhältniß zu ihrer gegenseitigen Bildung, Stärkung und Erbauung benutzen. Zu der goldenen Erfahrung, wie lieblich es sey, wenn Brüder einig leben, kommt dann noch die beseligende Erfüllung der Worte Petri (IV, 10) „Dienet einander ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden Gottes“.

Durch der Kräfte schön vereintes Streben
ergibt sich wirkend erst das wahre Leben.

Da diese Wahrheiten unserer Einsicht und unserem Gefühl nahelagen, so war es nicht schwer bey unserem brüderlichen Beysammenleben und Zusammenwirken, einen förmlichen Verein unter uns und mit den übrigen Pfarrern und

Schulmeistern des Sanenlandes zu bilden. Sein Zweck ist nähere Bekanntschaft der Schulmeister unter sich und mit ihren Pfarrern, gegenseitige Belehrung und Ermunterung, und gemeinschaftliches Wirken im Schulwesen zum Wohl der Gemeinden und zur Förderung des Reichen Gottes. An der Erreichung dieses Zweckes arbeitet jeder Pfarrer mit seinen Schulmeistern im besondern Vereine bey regelmäßigen monatlichen Zusammenkünften, durch offene Unterhaltungen über Schulangelegenheiten, Vorlesung von Aufsätzen, Mittheilung von Erfahrungen, Bekanntmachung nützlicher Schriften usw. Zu Hause durch die Benutzung der Schulmeisterbibliothek in Bern und anderer Hülfsmittel des Unterrichts, so wie durch die Bearbeitung von Anfragen und Aufgaben, endlich durch eine harmonische und energische Thätigkeit im Berufsleben selbst; während der allgemeine Verein, an dem bisher alle Geistlichen und Schullehrer Theil genommen haben, sich jährlich ein- oder zweymal versammelt und nebendem ein circulirendes Schreibbuch hält, in welches der Reihe nach ein jedes Mitglied dasjenige einträgt, was den übrigen intereßant und nützlich seyn kann.

Da ich bisher die Verhandlungen in den monatlichen Zusammenkünften unseres besonderen Vereins niederschrieb, was auch Freund Rätzer in Sanen that, um sie uns gegenseitig bekannt machen zu können, so wäre ich in den Stand gesetzt, einige davon zur Einsicht und Probe hier mitzutheilen, was auch geschehen würde, wenn ich nicht befürchten müßte, zu weitläufig zu werden.

In der allgemeinen Zusammenkunft vom letzten Winter befanden sich mit 3 Geistlichen nicht weniger als 17 Schullehrer ein. Drey Aufsätze „über den Nutzen des Vereins“, „über die Wichtigkeit der Schulen und die daherigen Pflichten der Schullehrer“ und „über den wahren Geist, in welchem man an den Schulen arbeiten sollte“, wurden verlesen, worauf dann in einer Umfrage jeder Anwesende zu lehrreichen und ermunternden Unterhaltungen Stoff gab. Paßende Gebete eröffneten und beschlossen die genußreiche Versammlung.

Das Umlaubbuch ist in Wirksamkeit. Wenn auch, beson-

ders im Anfange, von den schriftlichen Mitteilungen einer Anzahl Schullehrer, deren manche im Abfaßen von Aufsätzen wenig geübt seyn mögen, sich wohl nicht allzu viel erwarten läßt, so ist doch gewiß dieses Mittel zur Erreichung unseres Zweckes wichtig genug, um dem Erfolg seiner Anwendung hoffnungsvoll abzuwarten, besonders da das Buch bereits Beyträge enthält, die in Rücksicht auf Inhalt und Form nicht leicht auf schlichte Schulmeister eines entlegenen Bergthales schließen ließen, wenn die Verfaßer errathen werden müßten. — Möge die Anstalt ferner gedeihen!

8. Von der Amtsthätigkeit der Vorgesetzten in Schulsachen.

Es konnte mir natürlich nicht gleichgültig seyn, welche Gesinnungen die Vorgesetzten in Schulangelegenheiten zeigten. Von ihrem Denken und Thun hängt Vieles ab, das zum Gelingen oder Mißlingen von beabsichtigten Verbeßерungen beyträgt. Sie haben über das Schulgut und allfällige Zuschuße aus dem Gemeindgut zu disponiren, sie können die Erbauung neuer Schulhäuser, die zweckmäßige Einrichtung der Schulstuben, die Vermehrung der Unterrichtsmaterialien, die Vergrößerung der Besoldungen an die Schulmeister erkennen oder verwerfen, sie können dem Pfarrer in so vielen Stücken an die Hand gehen oder in den Weg treten — Soll ich nun sagen, welche Erfahrungen ich darüber hier gemacht habe, so möchte ich zugleich loben und tadeln. Bey dem vermöglichen Stande des Schulguts wäre es am Unort gewesen, an die burgerlichen Schulkinder minder Bücher, Schreibmaterialien und Examengelder auszutheilen; bey dem gänzlichen Mangel brauchbarer Schulhäuser, wie bey der Bereitwilligkeit der Hausväter, solche aufzubauen zu helfen, mußte es arge Widersetzlichkeit gegen die Forderungen der Nothwendigkeit scheinen, wenn man dazu nicht Anstalt träfe; bey der Bildung, welche einige Vorgesetzte erlangt haben, würde man es unbegreiflich finden, wenn diese nicht auf eine ähnliche Bildung ihrer Kinder sähen. Indeß darf ich wohl sagen, daß ich in Schulsachen von keiner Seite weniger Unterstützung genoßen habe, als eben von Seite der Vorgesetzten. Viele, im

alten Schlendrian aufgewachsen, haßen das Neue, die meisten fühlen sich zum Wirken im Schulwesen nicht berufen, alle treibt die politische Eifersucht, dem Pfarrer ihre Vorrechte und Competenzen in Rücksicht des Finanziellen fühlen zu lassen und keiner zeigt ernstliche, durchgreiffende und beharrliche Thätigkeit zum Besten der Schulen. Schon nach dem ersten Jahre meines Hierseyns mußte ich wünschen, regeres Leben und willigeres Eingehen in meine gutgemeinten Absichten unter ihnen wecken zu können. Oeffentlich und privatum that ich mein Möglichstes. Ich verfaßte einen Plan zur Bildung einer Schulcommision, welche aus dem Statthalter, dem Pfarrer, einem Mitglied des Chorgerichts und des Gemeinderaths und dem Schulvogte bestehen, die Schulen fleißig besuchen, ihre Angelegenheiten ernstlich berathen und ihr Bestes auf alle Wege eifrig fördern sollte; allein er ging nicht durch. Die Sache war neu und schien gefährlich. Alles was ich erhalten konnte, war eine zweckmäßige Vertheilung der Schulbücher, die Resignation der Chorrichter auf die eingegangenen Bußen- und Sitzgelder, die Festsetzung einer Rangordnung, nach welcher jeder Vorgesetzte zu gewissen Zeiten die Schule besuchen sollte und dann die Versicherung, daß nach und nach das Nöthige für die Schulhäuser und Schulstuben angeschafft werden müßte. Der einzige Punkt, der die Schulbücher betrifft, findet regelmäßige Execution. Die Schulbesuche vermindern sich (vielleicht zum Besten der Schule) wieder von Jahr zu Jahr, und mit der Verbeßerung der Locale geht es schwierig und langsam genug, so daß ich wohl ernstlicher eingreifen müßte, wenn nicht die bevorstehende Radicalveränderung mir mehr Hoffnung gewährte, als die Gegenwart von dieser Seite mir Freude macht. Glücklich die Gemeinde, deren Vorgesetzte für die Verbeßerung des Schulwesens kräftig ergriffen sind! und glücklich der Pfarrer, der sich dennoch ermuthigt fühlt, nach den vorhandenen Kräften und mit den gegebenen Mitteln seine Bemühungen um daßelbe fortzusetzen, wenn auch die Vorgesetzten ihre Pflichten nicht kennen oder nicht üben wollen.

9. Vom Schulcommißär.

Zuweilen sehen es Pfarrer ungern, wenn die Schulcommißarien, denen doch die allgemeine Beaufsichtigung der Schulen ihres Amtsbezirks übertragen ist, sich mit den Schulangelegenheiten anderer Gemeinden eifriger befaßen, als es der öftere Schlendrian mit sich giebt, und halten es für unnöthige und beengende Einmischungen in die Sache eines fremden Amtes. Würde ein solcher Schulcommißär mit unbrüderlicher Anmaßung verfahren und dabey mehr thun, als beaufsichtigen, wo kein dringender Grund zur Rüge vorhanden wäre, so müßte ich allerdings eine solche Handlungsweise tadeln und ihrer Einwirkung auf das, was meines Amtes ist, meine Selbstständigkeit entgegensemmen; wo aber das Schulcommißariat mit wahrem Eifer für das Schulwesen, mit kluger Berücksichtigung seiner Stellung zu den Pfarrämtern und inner den Schranken seiner Instruction für die gesammten Schulen seines Amtsbezirkes sorgt und wirkt, da kann ich nicht anders, als mich freuen, und mit Vergnügen einen solchen Mitarbeiter in meiner Gemeinde sehen. Ich habe unseren Freund Rätzer öfters selbst ermuntert, seine Wirksamkeit mit der meinigen zu vereinen, bey seinen nachbarlichen Besuchen in meinem Hause manchmal eingeladen, mit mir bald in diese, bald in jene Schule zu gehen, so wie ich als eine Erhöhung meines Genußes ansah, daß er einmal in der Stellung als Schulcommißär während mehreren Tagen den Schulexamen beywohnte. Ich bin überzeugt, seine dahерigen Bemühungen sind nicht vergeblich gewesen. Sie haben meine Arbeit unterstützt, die Lehrer noch mehr angefeuert, die Kinder noch mehr ermuntert und bey Eltern und Vorgesetzten sehr wohlthätig gewirkt. Nur Schade, daß sich gegenwärtig in meiner Wenigkeit das Pfarramt und das Schulcommißariat vereinigt und das frühere getrennte Verhältniß beyder Stellungen nicht länger seinen Einfluß auf meine Schulen äußern kann.

10. Von der Dauer der Schulen.

Wir haben Winter- und Sommer-Schulen.

Die Winterschulen dauern vom 1. Montag nach Martini

bis Ostern ununterbrochen wöchentlich 5 Tage und täglich 4 Stunden. Bey unserem vielen und langen Schnee wäre es nicht wohl thunlich, wie es anderwärts geschieht, die Kinder über Mittag heimgehen zu lassen und dann so des Morgens 3 und des Nachmittags 2 Stunden Schule zu halten. Ich glaube aber, daß der fleißige Schulbesuch der Kinder dasjenige gutmacht, was anderwärts durch mehrere Stunden gewonnen wird.

Sommerschule wird meines Wissens im Amte Sanen nirgends als hier gehalten. Freylich dürfen wir deßhalb nicht groß thun, denn für dieselben sind von Ostern bis Martini nur 9. Tage festgesetzt, an denen die ganze Schuljugend unter einem Schulmeister in der Kirche sich versammelt, um das Auswendigelernte zu repetiren, eine Leseübung anzustellen, über eine Frage oder eine biblische Geschichte catechisirt zu werden und einige Psalmen zu singen. Aber auch dieß wenige ist beßer, als nichts. Wenn es nur dahin zu bringen wäre, daß die Kinder sich ebenso fleißig einfänden, als im Winter !

11. Von den Schulpensen.

Ueber die Schulpensen verständige ich mich zum Voraus mit den Schulmeistern. Zu diesem Behuf habe ich folgendes Schema entworfen:

I. Lesen.

A. Theoretischer Unterricht.

1. Kenntniß, Unterscheidung und Aussprache der Buchstaben.
2. Regeln des Buchstabirens und Syllabirens.
3. Regeln des Lesens in Verbindung mit der Interpunction.
4. Anleitung, das Gelesene verstehen zu lernen.

B. Praktische Uebung.

1. Buchstabiren und Syllabiren aus dem Buche mit Anwendung der Regeln.
 - a. Zuerst jedes Kind eine bestimmte Anzahl Wörter;
 - b. dann gemeinschaftlich mit Benennung der vorkommenden Interpunktionszeichen.

2. Auswendig Buchstabiren und Syllabiren.

- a. Nach den ausgesprochenen Tönen der Wörter;
- b. mit beygefügter Verbeßerung nach der Rechtschreibung.

3. Lesen.

- a. fertig, richtig und gehörig betonend lesen;
- b. Wörter erklären;
- c. Sinnerläutern und anwenden.

II. Schreiben.

A. Haltung beym Schreiben, Papierfalten, Liniren, Federnschneiden usw.

B. Calligraphie.

1. Currentschrift.

- a. Auf der Schreibtafel. Formirung einzelner Züge, dann einzelner Buchstaben und endlich des kleinen und grossen Alphabets.
- b. In der Schreibschrift. Zuerst einzelne Buchstaben, Punktzeichen, arabische und römische Ziffern und Zahlen, Abbreviaturen, dann ganze Wörter, ganze Linien, mehrere Linien und längere Stücke.

2. Canzleyschrift.

3. Fracturschrift.

4. Handzüge.

C. Rechtschreibung.

1. Deutsche Sprachlehre.

- a. Theoretischer Unterricht.
 - A. Begriff der Sprachlehre.
 - B. Eintheilung der Sprachlehre.
 - C. Von den 10 Klaßen der Wörter.
 - D. Von den Veränderungen der Wörter.

b. Practische Uebungen.

- A. Häufige recapitulation des obigen.
- B. Analyse der Redetheile im Buche.

- C. Verbindung der Redetheile und Veränderung derselben, als Anfang zur Bildung von Sätzen.
 - D. Uebungen über das Decliniren, Moviren, Conjugiren mit Anwendung auf Sätze.
2. Eigentliche Rechtschreibung (Orthographie).
- a. Regeln der Rechtschreibung.
 - b. Uebungen.
 - A. Verbeßerung unrichtig geschriebener Briefe usw. mit Anführung der Regeln.
 - B. Uebungen im Dictiren von einzelnen Sätzen, kleinen Stücken, Briefen, Noten, Quittungen, Rechnungen usw.
3. Anleitung zum Aufsetzen.
- a. Theoretische Belehrungen.
 - A. Ueber richtiges Denken und Reden;
 - B. Von den Sätzen und Perioden.
 - C. Vom Gebrauch der Interpunction.
 - D. Von der Analyse der Sätze durch Construction.
 - E. Von der Veränderung der Sätze.
 - F. Regeln für das eigene Aufsetzen selbst.
 - b. Practische Uebungen.
 - A. Denk- und Sprech-Uebungen.
 - B. Constructionsübungen.
 - C. Interpunktionsübungen.
 - D. Uebung im Aufsetzen, im Abfaßen von allerlei Scripturen.
 - E. Uebungen zur Verbeßerung des Styls.

III. Rechnen.

- A. Kopfrechnen.
- 1. Zählen, vorwärts, rückwärts, mit Auslaßung der geraden oder ungeraden Zahlen usw.
 - 2. Das 1 und 1, 1 von 1, 1 mal 1, 1 in 1 usw.
 - 3. Die einfacheren Brüche.
 - 4. Aufgaben aus dem gemeinen Leben.

B. Rechnen an der Wandtafel und auf der Schreibtafel.

1. Numeriren.

- a. Kenntniß der Zahlen.
- b. Ordnung der Zahlen.
- c. Aussprechen der Zahlen.
- d. Anschreiben der Zahlen.

2. Die vier Spezies.

- a. Mit unbenannten Zahlen.
- b. Mit benannten Zahlen.

3. Die Brüche.

- a. Die Decimalbrüche.
- b. Die gemeinen Brüche.

4. Die Proportionen und die Regel detri usw. mit der Gesellschaftsrechnung.

5. Die Quadrat- und Cubik-Rechnung.

IV. Catechisiren.

A. Zweck des Catechisirens.

B. Fehler, die man beym Catechisiren begeht.

C. Was heißt recht Catechisiren?

D. Gegenstände für die Catechisation.

E. Einrichtung der Catechisation.

1. Aus der Kinderbibel oder aus dem Neuen Testament.

a. Wiederholung des Frühern.

b. Fertiges, richtiges und gehörig betontes Lesen des zu erklärenden Stückes.

c. Construction der Sätze mit Erläuterung der unbekannten Wörter.

d. Erklärung der Geschichte, Parabel, Lehre.

e. Aushebung der darin enthaltenen Religionswahrheit, Sittenpflichten, Drohungen und Verheißenungen.

f. Anwendung für das Herz und den Wandel.

g. Wiederholung durch eine freye Erzählung deßen, was gelesen und erklärt worden ist und zwar von einem oder mehreren Kindern.

h. Schluß.

2. Aus dem Heidelberger Catechismus.

a. Eingang.

b. Behandlung der Frage.

A. Lesen und Aufsagen derselben.

B. Angabe des Hauptinhalts und ihrer Verbindung mit dem früheren.

C. Construction und Wörtererklärung.

D. Eintheilung.

E. Sinnerklärung.

F. Anwendung.

c. Schluß.

V. Uebung und Bereicherung des Gedächtnißes durch Auswendiglernen.

A. Allgemeine Regeln über die Behandlung der Kinder.

1. Vor dem Auswendiglernen.

2. Während dem Auswendiglernen.

3. Beym Aufsagen.

4. Nach dem Aufsagen.

B. Gegenstände zum Auswendiglernen.

1. Lieder und Psalmen.

2. Catechismus.

3. Abschnitte aus der hl. Schrift.

4. Mehreres.

C. Menge. So viel ein Kind gut, richtig, verständlich und behältlich lernen mag.

VI. Gesang.

A. Choralgesang.

a. Theoretischer Unterricht.

1. Von der Tonleiter.

2. Von den Namen der Noten.

3. Von den Stimmen, Schlüßeln und der Stellung der Noten.

4. Von den Tönen.
5. Von den ♯, ♭ und ♮.
6. Von den Secunden.
7. Von den Sprüngen.
8. Von den Tonarten.
9. Von der Melodie.
10. Von dem Takte.
11. Von dem Werth der Noten.
12. Von den Puncten.
13. Von den Pausen.
14. Von den Zeigern.
15. Von den Repetitionszeichen.
16. Von den Bindungen.
17. Von den Notenstrichen.
18. Von dem Anstimmen.

b. Practische Uebungen.

1. Im Notenlesen

- A. nach dem Tenor.
 - a. auf der Wandtafel,
 - b. im Psalmbuch.
 1. von jedem einzelnen Kinde,
 2. von allen Kindern zusammen.

B. Nach den übrigen Stimmen auf gleiche Weise.

C. Benennung der übrigen Musikzeichen während dem Notenlesen.

2. Im Notensingen.

A. Nach den Stimmen.

a. nach dem Tenor.

1. das ut, re, mi mit den Veränderungen nach der Anleitung im Psalmbuch § 12.
2. Die Sprünge nach der Anleitung § 13.
3. Die Secunden mit ♯ und ♭, ♮ nach der Anleitung § 14.
4. einige Psalmen.

Dieses bald von Einem Kinde, bald von allen zusammen.

- b. Nach den übrigen Stimmen, wie oben.
 - 1. Von jedem einzelnen Kinde.
 - 2. Von allen zusammen in Einer Stimme.
 - 3. Von allen zusammen in zwey, drey, vier Stimmen.
 - B. Die Noten in ihrem Werthe mit ihren Punkten und Pausen nach den verschiedenen Tactarten.
 - a. Die Tactarten nach ihren Schlägen.
 - b. Die Noten nach ihrem Werth im Takte.
 - c. mit den Puncten und Pausen.
 - C. Das Anstimmen.
3. Im Wortsingen.
- A. Aus den Psalmen.
 - a. Nach dem Tenor.
 - b. Nach den übrigen Stimmen.
 - c. Nach mehreren und allen Stimmen zugleich.
 - B. Aus andern Liedern.
- B. Figuralgesang.
- a. Ueber das Eigenthümliche des Figuralgesanges.
 - b. Einige Beispiele und Uebungen in demselben.

Dieses Schema dictire ich meinen angehenden Schulmeistern und nehme dabey Gelegenheit, nicht nur die Theorie der verschiedenen Lehrfächer zu durchgehen, sondern auch die Methodik des Unterrichts in denselben zu berücksichtigen. So gewinnen sie eine klare Uebersicht deß, was sie zu leisten haben und gewöhnen sich an die Grundsätze, nach welchen sie, um in meine Wünsche einzutreten, zu lehren haben.

12. Von der Vertheilung der Pensen.

Ist dieses einmal von den Schulmeistern gefaßt, so nehme ich mit jedem einzelnen Rücksprache, wie er das Gegebene für seine Schule und in derselben für jede Claße seiner Schüler anwenden müße. Daraus entstehen einerseits die Stunden-tabellen und andererseits die Stufenfolgen des einfachern und

zusammengesetztern, des leichtern und schwerern Unterrichts der Claßen.

Da die Feutersöy Schule (im äußern Bezirk) Kinder von allen Altern und Fähigkeiten in sich vereinigt, so ist natürlich der Unterricht in derselben schwieriger und macht eine strenge Claßifizirung der Zöglinge in jedem Lehrfache nötiger. Im ganzen sind daher 3 Claßen. Die unterste besteht aus den jüngsten und ungeschicktesten, die mittlere aus den Vorgerücktern und die oberste aus den ältesten und geschicktesten Schülern. Der Entwurf einer dahерigen Stundentabelle war der Gegenstand einer Berathung in den Zusammenkünften unseres Schulmeistervereins, da denn durch die Vergleichung der Ansichten und Erfahrungen am besten herausgebracht werden konnte, wie die Sache einzurichten sey. Nach derselben werden in dieser Schule von den 20 Stunden der Woche verwendet: 5 Stunden auf den Religions-Unterricht abwechselnd nach der Kinderbibel und dem Catechismus; 5 Stunden auf die Befestigung und Vervollkommnung im Buchstabiren, Syllabiren und Lesen mit beständiger Benutzung der Regeln und zuweilen in Verbindung mit der Analyse und Construction der Sätze; 3 Stunden auf das Schreiben und die dahingehörigen Hülfspensen Sprachlehre, Orthographie nebst ihrer Anwendung in Themen verschiedener Art; 2 Stunden auf's Rechnen im Kopf, auf der Schreibtafel und an der Wand; 3 Stunden auf das Singen und 2 Stunden, die Zwischenzeit während dem Auslaßen (was um Mittag geschieht) nicht gerechnet auf das Aufzeichnen und Abhören des Auswendig gelernten. Die Religion und das Ueberhören des Memorirten wird gemeinschaftlich betrieben, die übrigen Fächer hingegen sind nach den verschiedenen Claßen vertheilt und zwar so, daß der Schulmeister so gut als möglich alle Schüler beschäftigt, ohne eines Gehülfen zu bedürfen, die Uebung der Kleinsten im Buchstabiren, Syllabiren und Lesen abgerechnet, welche von Zeit zu Zeit durch einen älteren Knaben geleitet wird.

Die obere Schule des innern Bezirks hat keine Anfänger. Sie ist daher weniger mit den ersten Elementen des Unterrichts beschäftigt, wenn sie auch ihre Recapitulation und Ein-

übung nicht versäumen darf. So theilt sie sich auch nur in Zwey Claßen, in die obere und untere, von denen die letztere sich in der erlangten Kenntniß und Fertigkeit befestigt und unterdeß allmäßig zum Neuen und Schwerern fortrückt, während die erstere sich vorzugsweise mit demjenigen beschäftigt, was dem gereiftern Alter und der mehreren Geschicklichkeit aufbehalten werden muß. Im Uebrigen gilt für diese Schule die nemliche Stundenvertheilung, wie für die obige, so wie die Einrichtung gemein ist, daß der Religions-Unterricht und die Ueberhörung des Auswendiggelernten beyde Claßen gleich in Anspruch nimmt. Die untere Schule des innern Bezirks hat sich nur mit dem einfachsten Unterricht abzugeben. Buchstabiren, Syllabiren und Lesen und die Benutzung des Gelesenen zur Ertheilung des ersten Religionsunterrichts sind ihre Hauptbeschäftigung. Doch wird auch das Auswendiggelernte überhört, durch Kopfrechnen zur Arithmetik, durch Zeichnung der Schriftzüge auf Schreibtafeln zum Schreiben der Anfang gemacht; auch zum Gesang soll der erste Grund gelegt werden vorzüglich durch die Einübung der Musikzeichen, durch häufiges Notenlesen und durch Bildung der Stimmen. Jedes Kind, das aus der untern Schule in die obere befördert werden will, muß neben dem, daß es 3 Winter die Schule besucht hat, fertig lesen, den Heidelberger auswendig wißen und aus der biblischen Geschichte das Hauptsächlichste kennen.

Jeden Tag wird das Schulhalten mit einem Gebete und Gesang eröffnet und wieder mit einem Gebete und einer Ermahnung beschlossen.

13. Von dem Singverein.

Wir haben auch einen Singverein. Er lebt und wirkt aber mit großer Anspruchslosigkeit. Im Laufe des Winters versammeln sich alle andern Donstage diejenigen Kinder der Gemeinde, welche sich durch die nöthigen Gaben und die erforderliche Lust dazu eignen, im größeren Schulhause, wo sich auch die Schulmeister einfinden, um dann sowohl in der Kenntniß des Theoretischen in der Musik gefördert und zu-

gleich in die Praxis derselben eingeübt zu werden. Zuweilen bin ich ebenfalls gegenwärtig, um mit Rath und Aufmunterung zu dienen; dann und wann aber bleibe ich mit Fleiß davon weg, damit der Verein von selbst bestehen lerne. Die Kinder zeigen daran viel Freude und es ist ihnen ein wahres Fest, wenn sie die eingeübten Lieder an den heiligen Tagen nach dem Gottesdienste von der Portlaube herab singen dürfen. Glaubet aber nicht, daß wir da künstliche Selectlieder aufführen; wir begnügen uns mit Gesängen aus Gellert, Schmiedlin, aus der Auswahl, der Harmonica und welche der Gemeinde den Worten und den Weisen nach bekannt sind und allgemein erbauen können. Ich glaube auch, auf diese Weise den schönsten Zweck solcher Vereine am besten zu erreichen, der ja darin besteht, durch die Einpflanzung des Geschmacks an geistlichen Liedern die Frömmigkeit zu wecken und zu nähren und zugleich die unchristlichen und verderblichen Sängereyen zu verdrängen. Auch sehe ich mit Freuden, wie viele der herrlichsten Lieder unsren Kindern bereits bekannt und geläufig sind, die gewiss hie und da, in den Haushaltungen oder auf dem Felde oder auf den Bergen gesungen, nicht ohne Segen ertönen und ertönen werden.

14. Von dem Schulgut.

An manchen Orten haben die Singvereine einen eigenen Fond, aus dessen Zinsen die Theilnehmer jährlich eine Mahlzeit halten oder etwas in Geld beziehen. Wäre unser Schulgut reicher als es ist, so würde ich darauf antragen, daß auch dem hiesigen Vereine jährlich eine kleine Summe, die ihm eigentlich gehörte, da ein früher bestandenes Sängerstift zum Schulgut geschlagen wurde, wieder zugesprochen werde, um dafür etwas Wein, Käse und Brod anzukaufen, dieses an einem freundlichen Frühlingstage von den Kindern auf einen unserer Berge tragen zu lassen und dann dabey einem einfachen Mahle in Gottes freyer Natur, in reiner, leichter Höhenluft Lieder anzustimmen, welche für solche Gelegenheiten paßen. Ein solches Kinderfest nach gehaltenem Examen sollte auch mir ein wahres Freudenfest seyn. — Doch, wie

gesagt, das Schulgut hat die Kosten, die dadurch verursacht würden, anderwärts zu verwenden. Bereits ist deßhalb, auf mein Anrathen hin, eine Mahlzeit aufgegeben worden, die sonst bey Gelegenheit der Examen den Vorgesetzten und Schulmeistern angestellt wurde, weil man fand, daß Schulmaterialien an Büchern, Papier usw. den Kindern nützlicher seyn müßen. Nicht daß unser Schulgut ganz arm sey, es ist hier in beßerem Stande, als an manchen andern Orten. Um euch einen Begriff davon zu geben, will ich das Hauptsächlichste der zwey letzten Rechnungen, welche den Zeitraum vom 1. Jenner 1822 bis 1. Jenner 1826 umfaßen, beysetzen. In diesen 4 Jahren war

A. Das Einnehmen

1. an Gültzinsen . . . Kr. 95.	7 bz.	+ Kr. 114.	20 bz.
2. an Weidzinsen . . . „ 35.	8. 1. †	+ „ 96.	22. 2. †
3. von Cottiers Stift. „ 92.	—. —.	+ „ 59.	—. 3. †
Zusammen Kr. 222. 15. 1. †			+ Kr. 210. 18. 1. † = Kr. 433. 8. 2. †

B. Das Ausgeben

1. an Schullöhnen . . Kr. 128.	—. —. †	+ Kr. 128.	—. —. †
2. an Examengeldern „ 10.	24. —.	+ „ 12.	—. —.
3. an Büchern . . „ 64.	15. —.	+ „ 56.	3. —.
4. an Vermischtem . „ 12.	5. 1. —.	+ „ 6.	—. —.
Zusammen Kr. 215. 19. 1. —.			+ Kr. 202. 3. —. = Kr. 417. 22. 1. †

C. Die Activ-Restanz Kr. 15. 11. 1.

D. Der Vermögensetat.

1. An Gültcapitalien	Kr. 877.	12. —. †
2. An Weidrechten (12 ¹ / ₂) in Geldwerth „	480.	—. —.
Zusammen Kr. 1357. 12. —.		

nebst der obigen Activ-Restanz im Ganzen Kr. 1362. 23. 1. †

Wird mit diesem Vermögen treu und weise hausgehalten, so kann es unter dem Segen Gottes der Gemeinde schöne Früchte bringen, nicht nur für das Irdische und Zeitliche, sondern auch für das Himmlische und Ewige.

15. Von dem Schulprotokoll.

Da die Rechnungen über die Verwaltung des Schulguts mir zur Einsicht und Prüfung regelmäßig übergeben werden, so

mache ich meine Auszüge daraus nebst den nöthigen Bemerkungen in ein eigenes Heft, das den Namen „Schulprotokoll“ führt und worin ich alles aufzeichne, was mein Schulwesen betrifft. Ein solches Protokoll ist in vielen Rücksichten nützlich und interessant, so daß mir seine Einrichtung sehr empfehlenswerth scheint. Bunt durcheinander, wie es die Tage mit sich brachten, stehen da Resultate von Schulbesuchen, Schreiben von und an Schulbehörden, Rechnungsextracte, Verzeichniße von Schülern und Büchern, Begebenheiten und Erfahrungen, Winke für das künftige Verhalten usw. und erleichtern mir so den Rückblick auf den Gang des hiesigen Schulwesens, so wie das Auffinden einzelner Acten und Notizen, die mir früher oder später nöthig werden können, ohne daß mir die Sache eben viel Mühe und Arbeit verursachte.

16. Von den Erziehungs-Predigten.

Um am Ende des Sommers die Eltern und Kinder an die herbeynahende Eröffnung der Winterschulen zu erinnern und die nöthige Ermahnung und Ermunterungen zur schicklichsten Zeit anzubringen, halte ich regelmäßig an den zwey nächsten Sonntagen vor Martini Erziehungs-Predigten, vovon die eine von der Erziehung zu Hause und die andere von der Erziehung durch die Schule handelt. Von den Themen zu diesen Predigten will ich nur einige nennen: die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder; die gewöhnlichen Fehler in der Kinderzucht; die Folgen der häuslichen Erziehung; die Wirkungen des Hauswesens auf die Erziehung der Kinder; — die Schulen sollen nicht nur eine Lehranstalt, sondern auch eine Erziehungsanstalt seyn; welchen Segen die Schullehrer stiften können, wenn alle Gemeindsgenoßen ihn suchen und fördern; die Pflichten der Schüler gegen ihre Lehrer usw. Bisher konnte ich fast immer noch recht schickliche Texte finden, um die Ausführung meiner Themen daran zu knüpfen, ich wünsche aber auch fernerhin nicht in Verlegenheit zu kommen; darum wäre es mir lieb, wenn meine Amtsbrüder in diesem Buche mir die Texte und Themen einiger ihrer Erziehungs predigten mittheilen wollten.

17. Von der Eröffnung der Schulen.

Am Montag nach Martini werden gewöhnlich die Schulen eröffnet. An diesem und am folgenden Tage halte ich ein Herbstexamen, um darauf zu achten, daß die Kinder nicht erst in der Mitte des Winters anfangen die Schulen zu besuchen, um zugleich nachzusehen, ob diejenigen, welche neu schulpflichtig geworden sind, sich einfinden, um ferner eine Prüfung über das Erlernte anzustellen, zu untersuchen, ob hinglücklich Bücher usw. vorhanden seyen, und überhaupt das Nöthige vorzukehren, daß der Unterricht in seinem Beginne ordnungsmäßig vonstatten gehe. Ich habe Ursache, mich zu freuen, daß ich auf diesen Gedanken gefallen bin. Seine Ausführung hat sich immer in manigfältiger Hinsicht als nützlich bewährt.

18. Von den Schulbesuchen.

Bey meinen Schulbesuchen, die ich gerne häufig anstelle, laße ich mir zuerst den Schulrodel vorweisen, dann nehme ich beim Ablesen derselben jedes einzelne Kind vor, untersuche seinen Fleiß und Unfleiß zu Hause und in der Schule, frage nach seiner Aufführung und ertheile die betreffenden Belobungen oder Ermahnungen; dann laße ich entweder den Schulmeister nach der Ordnung des Tages Schule halten und höre und sehe ruhig zu, oder was häufiger der Fall ist, ich thue es selbst lehrend und prüfend, bald nach dem Buche, bald an der Wand, bald mit den Schreibtafeln, bald aus dem Kopfe, so wie es die Umstände rathen. Auf diese Weise habe ich manches in die Schulen einführen, manches zweckmäßiger einrichten, manches verbessern und berichtigen können, das sonst nicht gelungen wäre, weil es die Schulmeister selbst zuerst lernen mußten und so am besten lernten. In solchen Stunden ist mir meistens recht innig wohl, ja es ist mir manchmal, ich wollte lieber Schulmeister, als Pfarrer seyn. Und ich glaube, auch auf die Kinder wirke eine solche Abwechslung wohlthätig zur Ermunterung und Belebung, wenn nicht etwa, was selten geschieht, eine Rüge an das Ganze oder an Einzelne eine ebenso nöthige Demüthigung hervorbringen muß.

Schul-Rodel.

19. Von der Schul-disciplin.

Soll die Schule nicht bloß eine Lehranstalt, sondern auch eine Erziehungsanstalt seyn, so verdient eine kluge und feste Schuldisciplin nicht minder Berücksichtigung, als der Unterricht. Um diese zu handhaben benutzen wir neben den Belehrungen und Ermahnungen, welche uns die Religion an die Hand giebt, vorzüglich die Haltung einer genauen Schultabelle, die wir so vollständig als möglich einzurichten gesucht haben, und die denn vorzüglich am Examen ihre Dienste thut.

thut. Auch das Schema zu dieser Tabelle möge hier seine Mittheilung finden.

Gegenwärtig beschäftigen wir uns in unserm Schulmeisterverein damit, ein Disciplinar-Reglement zu entwerfen, das dann sauber geschrieben und in den

Schulen angeheftet manche gute Vorschriften und Räthe in häufige Erinnerung bringen soll. — Verdientes, doch mäßiges Lob, hie und da ein Geschenk von einem Buche, einer Schreibtafel, einem Bleystifte usw. an die Fleißigen und Sittlichen sind unsere Belohnungen; ernste Rügen, Bemerkungen im Rodel, Weisungen aus der Schule, sehr selten leibliche Züchtigungen sind die Strafen. Im Ganzen genommen haben wir Ursache, mit dem sittlichen Betragen der Kinder zufrieden zu seyn. Doch giebt es auch hie und da Fälle, wo wir Grund zur Betrübniß finden. Wenn nur alle Eltern durch ihre häusliche Erziehung den Bemühungen der Schullehrer entgegenkämen! Aber oft scheint es, daß die Eltern lieber mit ihren Kindern zu beyderseitigem Verderben gemeine Sache machen wollen, als mit den Kirchen- und Schuldienern zum Besten aller. Möge uns der Herr immerdar den Muth verleihen, gegen das Böse in den Herzen und in der Welt zu kämpfen, und mit seinem Segen unsere daherigen Bemühungen krönen, damit unsere Arbeit nicht vergeblich sey.

20. Von den Schulexamen.

Ein rechtes Examen muß der gehaltenen Schule die Krone aufsetzen. Dafür darf es keine Spiegelfechterey seyn, womit man die Examinatoren täuscht; auch kann es nicht zu flüchtig ausfallen, wenn die Lehrer und Kinder wirklich geprüft werden sollen, und desto besser ist es, wenn alles in einem fröhlichernsten Geiste geschehen mag.

Ich beobachte daher folgende Methode:

Bey der Annäherung der Osterzeit beeile ich mich nie, die Tage zu den Examen zu bestimmen, damit die Schulmeister nicht Gelegenheit nehmen, die Kinder mechanisch auf dieselben vorzubereiten, halte dann unerwartet in jeder Schule ein förmliches Vorexamen, sammle mir dabey die nöthigen Erfahrungen zu einem richtigen Urtheil und benütze zugleich den Anlaß, die Kinder zu ermahnen, daß sie auf den nun angesagten Tag alles gut wiederholen. Dem Examen selbst suche ich durch Anreden, Gebete und Gesänge eine ungezwungene, aber desto eindringlichere Feyerlichkeit zu geben.

Ich lenke die Aufmerksamkeit der Examinatoren so viel möglich auf jedes Kind, damit jedes nach seinem Fleiße und seinen Fortschritten erkannt werde. Vor der Behandlung eines jeden einzelnen Faches frage ich den Schulmeister, was er darin gemacht und wie sich die Kinder dabey gezeigt haben.

Während der Prüfung eines Lehrgegenstandes, welche ich, die Catechisation ausgenommen, selbst übernehme, trachte ich, eine genaue Ordnung zu beobachten und dabey gründlichst zu Werke zu gehen.

Nach der Prüfung gebe ich mein Urtheil aus den Schulbesuchen und den Proben des Tages selbst.

Hieraus ergab sich zum Beispiel das

Programm

zu den Prüfungen der beyden obern Schulen am 11. und
12. April 1825.

A. Anfang.

- I. Gebet durch den Schulmeister.
- II. Verlesen des Catalogs.
- III. Anrede über den Zweck des Tages.

B. Prüfung in den verschiedenen Fächern.

I. Lesen.

1. Frage an den Schulmeister, was er darin gemacht und was die Kinder geleistet.

2. Prüfung.

A. Theoretische Fragen.

- a. Ueber den Unterschied der Buchstaben.
- b. Ueber die Regeln des Syllabirens und Lesens.
- c. Ueber die Interpunctionszeichen.

B. Practische Uebung.

- a. Buchstabiren aus dem Buche mit Anwendung der Regeln.
- b. Auswendigbuchstabiren nach den ausgesprochenen Tönen der Wörter mit Verbesserung nach der Rechtschreibung.
- c. Lesen mit Worterklärung und Sinnanwendung.

3. Urtheil nebst einigen Worten über den Nutzen der Kenntniß der Regeln und der fleißigen Uebung im Buchstabiren zur gründlichen Erlernung des Lesens und zur großen Erleichterung im Rechtschreiben.

II. Schreiben.

1. Frage an den Schulmeister.
2. Prüfung.

A. Vorweisung aller Schriften, die während dem Winter geschrieben worden, indeßnen jedes betreffende Kind aufsteht und das Urtheil darüber hört.
B. Fragen über Sprachlehre und Orthographie.
C. Practische Uebung. Es wird eine kurze Erzählung fehlerhaft an die Wandtafel geschrieben, welche nun nach den Regeln der Rechtschreibung von den Kindern verbeßert werden muß.

3. Urtheil.

III. Rechnen.

1. Frage an den Schulmeister.
2. Prüfung.

A. Kopfrechnen.
B. An der Wandtafel.

3. Urtheil mit Bemerkungen über den Nutzen des Schreibens und Rechnens und ihr Verhältnis zur Religion.

Pause.

IV. Religion.

1. Frage an den Schulmeister.
2. Behandlung der 103. Frage des Catechismus durch den Schulmeister.
3. Application durch den Pfarrer.

V. Ueberhören des Auswendiggelehrten.

1. Frage an den Schulmeister, nebst öffentlicher Besichtigung der Tabelle, worin das Memorierte verzeichnet ist.

2. Prüfung: 1. aus dem Catechismus, 2. aus den Psalmen und Festliedern, 3. aus dem Gellert, 4. aus dem Neuen Testament, 5. Uebrigens.
3. Urtheil, Bemerkungen, Ermahnungen und Ermunterungen.

VI. Gesang.

1. Frage an den Schulmeister.

2. Prüfung.

- A. Ueber die Theorie.
- B. Practische Uebung.
 - a. im Notenlesen.
 - b. im Notensingen.
 - c. im Wortsingen aus den Psalmen und andern Liedern.

3. Urtheil mit der Ermunterung, ihren Gesang zu Gottes Ehre und ihrer Erbauung wohl anzuwenden.

C. Schluß.

I. Anrede der Vorgesetzten.

II. Rede des Pfarrers.

III. Schlußrede des Schulmeisters.

IV. Gebet.

V. Austheilung der Schulbücher und des Examengeldes.

VI. Ende.

Der letzte Gesang ist in der Regel der eines Liedes, welches der Schulmeister auf den Tag selbst gedichtet und nach üblicher oder ebenfalls selbst erfundener Weise mit den Kindern eingeübt hat. Ein solches Lied (vom Jahr 1822) will ich denn auch dem Schluß dieses Berichtes beyfügen.

1.

Nun zum Beschluß, geliebte Brüder,
Erhebet Herz und Mund zum Herrn,
Und singt mit uns noch frohe Lieder
Dem guten Gott gerührt und gern,
Der uns durch seine Diener lehrt
Und nichts als unser Glück begehrst.

2.

Wir legen heute unsre Proben
Vor Menschen ab, wie einst vor Gott;
O könnte man den Fleiß uns loben,
Die Lernbegier, die Gott gebot! —
Doch lege deinen Segen, Herr,
Auf unsre Schul' und Kinderlehr!

3.

Denkt öfters noch zurück mit Freuden,
Was euer Lehrer angewandt,
Um euch den rechten Weg zu leiten
In Gottes treue Vaterhand;
Wenn auch sein Eifer sich ergoß,
Nur Liebe war's, aus der er floß.

4.

So sprech, o Herr der guten Gaben,
Vergieb in dieser Abschiedsstund,
Was wir vor dir gesündigt haben,
Nimm neu uns auf in deinen Bund;
Herr, mach im Blut des Sohns uns reyn,
Damit wir deiner uns erfreun.

5.

Erhalt im Glauben deine Kinder,
Stärk sie beym ersten Abendmahl,
Entreiße sie der Bahn der Sünder
Und würd'ge sie der Gnadenwahl;
Und alle seyen, welche heut
Die Schulzeit schließen, dir geweiht!

6.

Noch einen Wunsch laß dir gefallen,
O Heiland, der Erbarmen übt,
Du wollst mit deinem Licht bestrahlen
Den Hirt, der unsre Kirche liebt,
Und alle Lehrer dieser Zeit
Einst krönen mit Glückseligkeit.

7.

Hat denn der Heiland uns vergeben,
Erlaßen unsre Sündenschuld,
So sollen wir uns auch vergeben,
Und alle tragen mit Geduld.
Wer nicht liebt die Versöhnlichkeit,
Hat nicht Theil an der Seligkeit.

8.

So reichen wir uns Hand und Herzen
Gerührt zur kurzen Trennung dar;
Geschieht es auch für jetzt mit Schmerzen,
So bitten wir doch immerdar:
„Herr, führe uns an deiner Hand
In das erwünschte Vaterland!“

Der Verfasser des Vortrages über das Schulwesen zu Gsteig bei Saanen ist der Vater des nachmaligen Gründers der Anstalt, aus der das Evangelische Seminar auf dem Muristalden und die Lerberschule, jetzt Freies Gymnasium, hervorgegangen sind. Vater und Sohn gehörten zu der wackern Schar von Geistlichen, die nicht bloss mit dem Worte, sondern auch mit der Tat predigten.

Pfarrer Johann Rudolf Gerber, von Eggwil, geboren am 10. Mai 1795, wurde am 15. November 1819 ins Ministerium aufgenommen. Er kam am 13. August 1821 auf die Vorposten-Pfarrei Gsteig bei Saanen. Hier wurde ihm am 14. Januar 1828 sein Sohn Fritz geboren, auf den in hervorragender Weise der offene Blick und das praktische Geschick des Vaters übergingen. Am 6. März 1829 erhielt Vater Gerber die Pfarrstelle Oberbipp. In den Jahren 1834—1840 war er Dekan der Klasse Langenthal. Am 4. Oktober 1843 wurde er zum Pfarrer von Leissigen gewählt. Als er das 73. Altersjahr überschritten, bewarb er sich um ein Leibgeding, welches ihm auf den 1. Januar 1869 gewährt wurde. Er starb bald hernach, am 28. Januar.

Pfarrer Gerbers Vortrag fällt in eine Zeit, über deren Leistungen für die Schule schon harte Urteile gesprochen worden sind. Man hat indessen bei der Beurteilung der alten Schule, in der Voraussetzung, das Volk lechze nach Bildung, wie ein Hirsch nach frischem Wasser, allzu-

oft die Hindernisse, welche einer wirklichen Schulverbesserung im Wege standen, am unrichtigen Ort gesucht. Wie oft wohlgemeinte Vorschläge auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts an dem Stumpfsinne der Hausväter oder dem Ehrgeiz der Eltern scheiterten, das hat in meisterhafter Weise ein Studiengenosse und Amtsbruder Gerbers, Albrecht Bitzius, dargestellt. Was hinwiederum dieser Schriftsteller, dem Gerber einmal schrieb: „Bleibe nicht immer ein Jeremias Gotthelf; werde auch ein Jesajas!“ im praktischen Schuldienste der Gemeinde und dem Kanton leistete, ist von Gustav Tobler in seiner feinen Art und wohl dokumentiert im Neujahrsblatt der Litterarischen Gesellschaft Bern 1907 zusammengestellt worden. (Jeremias Gotthelf und die Schule.) Anschliessend an die von Tobler angeführte Literatur über die Gebrechen des damaligen Schulwesens seien noch erwähnt:

1. Darstellung einiger Hindernisse, welche sich der Volksbildung durch die Schulen entgegenstellen, und einiger wichtigen Gebrechen, mit denen das Landschulwesen behaftet ist. Von Fr. Wilhelm Gohl, prakt. Arzt und Mitglied des Stadtrathes von Aarberg. Bern, bei C. A. Jenni, Buchhändler. 1832.

2. (R. Fetscherin, Pfarrer.) Allgemeine Uebersicht der dem Erziehungs-Departemente der Republik Bern am Ende des Jahres 1831 und im Anfange des Jahres 1832 eingesendeten Berichte und Wünsche über das Primar-Schulwesen im Canton Bern. Bern, gedruckt bei Carl Stämpfli. 1834.

Das erste Mittel, Schäden zu heilen, ist Schäden aufdecken. Diesem Zwecke dienten auch die verschiedenen Enquêtes, die in der zweiten Hälfte des 18. und im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts vorgenommen wurden. Die Stapfersche Enquête, die wichtigste, wenn auch nicht die erste, hat in Dr. E. Schneider einen ebenso gründlichen als verständnisvollen Bearbeiter gefunden*). Wir erfahren u. a., um wieder auf unsern eigentlichen Gegenstand zurückzukommen, dass im Jahr 1799 in Gsteig bei Saanen 83 Kinder aus einem Umkreis von 7 Viertelstunden die Schule besuchten, die seit 1793 unter dem Zepter des 54jährigen Adam Kohli von Gsteig stand. Kohli war seinerzeit Schreiber in der Kompagnie Schuhmacher gewesen, und von 1768

*) Archiv für Schweizerische Schulgeschichte, herausgegeben von Dr. Ernst Schneider. Band I, Heft 1. Die bernische Landschule am Ende des XVIII. Jahrhunderts. Von Dr. Ernst Schneider. Druck und Verlag von Gustav Grunau, Bern, 1905.

bis 1793 hatte er den Schuldienst zu Grosshöchstetten versehen. In Gsteig trieb er Landwirtschaft; für seine Schularbeit erhielt er Fr. 96,20. Sein junger Kollege in Feutersoey, der 22jährige Christian Romang, ebenfalls ein Gsteiger und auch Landwirt, unterrichtete seine 50 Schüler in seinem eigenen Hause, wofür er die gleiche Besoldung wie Kohli nebst Fr. 13,32 Mietzins bezog.

Die Enquête, die im Jahr 1806 vom bernischen Kirchen- und Schulrat veranstaltet wurde, deckt sich in manchen Punkten mit der früheren. Da sie aber nicht von den Schullehrern, sondern von den Pfarrern beantwortet wurde, so ist es begreiflich, dass die eingelaufenen Berichte einlässlicher ausgefallen sind, und dies um so mehr als die letzte Rubrik: „Besondere Rügen und Vorschläge“ zur offenen Aussprache aufforderte.

Die Antworten des Pfarrers von Gsteig sind glücklicherweise noch erhalten. Sie befinden sich in einem Band der Bibliothek der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern, den der Direktor, Herr Gymnasiallehrer E. Lüthi, gütigst zur Verfügung stellte.

Wir geben den Bericht über Gsteig mit Fragen und Antworten unverkürzt wieder, damit der Leser sehe, wie die Enquête vorgenommen wurde.

A.

Fragen

über die Schule zu Gsteig, Kirchhöre dito, Amt Saanen.

I. Schulbezirk.

a. *Wie viele Häuser, Haushaltungen, oder Seelen ungefähr?*

108 Häuser, ohngefähr eben so viel Haushaltungen und bey 400 Seelen.

b. *Wie weit entfernt das entlegenste Haus vom Schulhause?*

Eine starke Stunde.

II. Schulhaus.

a. *Ist die Einrichtung zweckmäßig?*

Ist kein Schulhaus, wohl aber eine Schulstube, welche die Gemeinde in einem Particular Hause angekauft und erhält, die heiter, warm und ziemlich groß ist; sollten aber mehr Tische angeschafft werden, weil viele keinen oder doch nur schlechten Platz zum Schreiben finden.

- b. Wie, von wem, woraus, wird es unterhalten?
Aus dem Gemeinde Guth.

III. Schuljugend.

Wie viele männlichen — weiblichen Geschlechts?

21 Knaben 33 Mädchen.

- a. In der Schule erscheinen sollend? 54.

- b. Wirklich erscheinend? Alle.

- c. Sind Gründe der Schul-Abwesenheit für den Ort besonders da?

O ja! wenn bey 12 Schuh hohen Schnee fällt, der Luft heftig wüthet, dann gibts wenig Schulkinder, was letzten Winter häufig der Fall.

IV. Schulmeister. (Neben-Erwerb).

Adam Kohli, von Gsteig. Alt 62 Jahr, der neben den Schulstunden sein Land baut.

- a. Welches sind die Schulbücher? Lehr-Methode? Schulzucht?

Der Heidelberger, die h. Bibel, das N. Testament, alte und neue Psalmbücher, Hübners Historien Buch. — Die alte Lehr Methode — Schulzucht schlecht bestellt.

Ist eine Classen-Abteilung?

Keine. — Man wollte eine einführen, mußte es aber aufgeben, weil es als eine Neuerung großen Unwillen erregte.

- b. Wie die Sittlichkeit und religiöse Denkart?

Nicht uebel bestellt.

V. Schul-Einkommen.

- a. Wie viel? Worin besteht es?

27 ♂ (Kronen) für Alles, Vorsingen und Lesen in der Kirchen, ohne Wohnung noch Land, folglich sehr elendes Einkommen.

- b. Woher, wie, wird es bezogen?

In baarem Geld zahlt es die Gemeinde durch den Schul Vogt, aus dem Gemeinde- und Schul-Guth.

VI. Zustand der Schule.

- a. Wie weit ist die Jugend in den Begriffen des gemeinen und bürgerlichen Hausbedarfs?

Weiß man nicht!

- b. Wie viele lernen gut: 1) lesen, 2) singen, 3) schreiben, 4) rechnen, 5) antworten?

Über die Hälfte. — Das Rechnen führte ich im letzten Winter in beyden Schulen ein, ist aber noch nicht allgemein, indem viele Eltern von dem Nutzen deßelben noch nicht überzeugt sind und sich dagegen weigern aus Furcht, ihre Kinder möchten darob das Auswendiglernen vernachlässigen.

VII. Besondere Rügen und Vorschläge.

In den 5 Jahren meines Predigt-Amtes habe ich sowohl zu Sutz und Röthenbach, wo ich Vicar gewesen, als hier die Erfahrung gemacht: man sehe es als Hauptsache an, daß die Kinder viel auß wendig lernen, wenn sie schon das Erlernte wenig oder nicht begreifen; und darob die Bildung des Verstands und die Beßerung des Herzens durch zweckmäßige Nutzanwendungen gar vernachlässigt werden. Das Schreiben wird bloß als Nebenfach angesehen; vom Rechnen will man wenig wissen, und der Religionslehrer, der seine Schulen aufnen will, zieht sich oft den Haß der Unverständigen — leider oft die größere Classe — zu. Wäre zu wünschen, die Obrigkeit ließe eine neue Schul Ordnung ergehen, worin der hohe Werth des Schreibens, Rechnens und Verstehens des Gelesenen recht faßlich dargestellt wäre, um es all denen begreiflich zu machen, die allen Vorstellungen ihrer Lehrer kein Gehör geben wollen. Endlich sollte der Lohn der Schullehrer beträchtlich verbeßert werden, besonders in den oberen Gegenden des Cantons.

Gsteig bey Saanen, den 2. Junii 1806

August Real, Pfarrer.

B.

Fragen

über die Schule zu Feutersöy, Kilchhöre Gsteig, Amt Saanen.

- I. a. 83—88 Haushaltungen u. 250 Seelen.
 - b. Eine kleine Stunde.
- II. a. Ist kein Schulhaus vorhanden; die Gemeinde dinget eine Schulstube, die jetzt wohlgelegen aber zu klein ist, auch fehlen Tische zum Schreiben, so daß die Kinder nicht alles leisten können, was sie gerne möchten.

b. Aus dem Gemeinde Guth.

III. 24 Knaben und 16 Mädchen.

a. 40.

b. Alle.

c. In einem wilden Thal ist der Winter gewöhnlich lang und hart, daß die Kinder öfters bey Hause bleiben müssen.

IV. Christian Romang, von G'steig, alt 30 Jahr. Bearbeitet neben der Schule sein Land und besorgt sein Vieh.

a. Heidelberger, Bibel, Testament, alte und einige wenige neue Psalmbücher, Hibners Historienbuch. — Die alte Lehr Methode und gar gute Schulzucht. Keine (Classen-Abteilung).

b. Ziemlich gut.

V. a. In allem 27 ♂ (Kronen); keine Behausung, noch Land, noch Holz. Nebst der Schul muß der Schulmeister beym Gottesdienst vorsingen und an heiligen Tagen vorlesen.

b. In baarem Geld zahlt es die Gemeinde durch den Schulvogt, aus dem Gemeinde und Schul-Guth.

VI. a. Nicht sehr weit.

b. Über die Hälfte. In dieser Schule sind etliche Knaben, die ausgezeichnete Gaaben im Schreiben verrathen, nur schade daß die Orthographie nicht eingeführt ist.

c. Ziemlich.

VII. Da die Gemeinde kein Holz zu den Schul-Oefen liefert, so müssen die Kinder selbst täglich ein Stück mitbringen. Ist dann die Witterung ungünstig, daß nur wenig Kinder sich einfinden können, so ist desto weniger Holz vorhanden, die Stuben wird dann so schlecht gewärmet, daß Lehrer und Kinder bey nahe erfrieren und wenig Ernst zum Lernen haben, davon war ich selbst im letztvorflossenen Winter öfters zeuge; wünschte daher, die Gemeinde möchte aller Orten gehalten werden, hinreichende Menge Holtzes zu ihren Schulen zu liefern. Zu wünschen, wäre es, Gellerts Oden und Lieder möchten aller Ort in den Landschulen von Obrigkeit wegen eingeführt werden. — Auch wäre es ein schönes und nöthiges Geschenk von einer hohen Obrigkeit

in den Land-Schulen eine Bibel und ein Testament zu schenken, denn die vorhandenen sind stark in Abgang ...

G'steig den 2. Junii 1806

August Real, Pfarrer.

Pfarrer August Real zog 1812 nach Saanen. Sein Nachfolger in Gsteig Joh. Ulr. Notegen ging nach neunjähriger Wirksamkeit ebenfalls weiter. An seine Stelle kam 1821, wie wir bereits wissen, Rudolf Gerber, zu dessen Vortrag über das Schulwesen seiner Gemeinde wir noch einige Erläuterungen und Ergänzungen zu geben haben. Wir folgen den einzelnen Abschnitten.

Einleitung. Der hier erwähnte Schüler Pestalozzis, der in Langenthal eine Privatschule leitete, konnte nicht mehr ausfindig gemacht werden.

Zu 3. Von den Materialien des Unterrichts. Gerber begann seine Schulverbesserung mit der Herbeischaffung von Schulbüchern. Er wandte sich an den Kirchen- und Schulrat, dem seit dem „Beschluß zur Verbesserung des Land-Schul-Wesens“, vom 17. Juni 1807, ein jährlicher Kredit zur Verfügung stand, „welche Summe sowohl zur allmäßigen Verbesserung des Schul-Unterrichts überhaupt, als insbesonders auf die Belohnung der Normal-Lehrer, auf Prämien für ausgezeichnete Schul-Lehrer und Schul-Kinder, sowie auch für Schreib-Vorschriften und Schulbücher verwendet werden soll“. Dem Schulkommissär, Pfarrer Rudolf Räzer von Saanen, der Gerbers Anfrage übermittelte, liess der Kirchenrat am 14. September 1822 folgendes Schreiben zugehen:

„Nachdem nun der Kirchenrath sowohl aus Euw. tit. Bericht als denjenigen des Herrn Pfarrer Gerber in Gsteig die Bemühungen des letzteren bey den dortigen Schulen ersehen, hat derselbe keinen Anstand genommen, sämtlichen Schulen nach dem Verhältnis der Kinder folgende Bücher als Geschenk zu übernehmen, als 20 Kinderbibeln, 40 Gellert, 40 Heidelberger, 20 Gesang Bücher, 2 Käsermann Gellert, 80 Schreibvorschriften, 10 Ehren Spiegel und endlich für jeden der 3 Schulmeister ein Boschung.“

Diese Bücher sollen nun folgender Maßen vertheilt werden, nemlich die Kinderbibeln, Gesangbücher und Käsermanns Gellert verbleiben zur

Hälften in der Schule und zwar hauptsächlich zum Gebrauch für die Hindersäss Kinder, weilen dieselben bey den Schul Examen und Armuth der Gemeinde keine zum Geschenk erhalten, die andere Hälften soll an die gleiche Klaße von Kindern ausgetheilt werden. Die Schreibvorschriften bleiben samtlich in der Schule, hingegen sind auch die Gellert und Heidelberger unter die ärmeren und geflissneren Hintersäß Kinder auszutheilen.

Dem Hrn. Pfarrer Gerber werden Sie ersucht, unsere gänzliche Zufriedenheit wegen seinen Bemühungen für das Schulwesen zu bezeugen. Und endlich unserem Secretair den Empfang der Bücher zu bescheinigen.“ (Manual des Kirchenrats ^{14/504.})

Was ist nun ein „Boschung“, was ein „Ehren Spiegel“, was eine „Harmonica“? Für den Fernstehenden gibt es kaum etwas unverständlicheres, als ein abgekürzter Büchertitel, und Nachforschungen zur Ausmittlung des eigentlichen Titels gehören zu den zeitraubendsten Beschäftigungen eines Literaten, dem die Pünktlichkeit auf den Fersen sitzt. Um so dankbarer ist er dem Verfasser der ersten schweizerischen Bibliographie des Schulbuches *), dass er ihm die Mühe des Suchens in so vielen Fällen abgenommen.

Die Bücher, um die es sich hier handelt, sind:

1. *Das Fragenbuch.* Im XIX. Jahrhundert meint man damit den Heidelberger Katechismus. Bis zum Jahr 1798 hingegen verstand man darunter den sog. dreifachen Katechismus, nämlich:

a) den kleinen Berner K., der zuerst 1581 erschien. Die letzte (?) Ausgabe ist folgende: „Kleiner Catechismus oder Kurzer und einfältiger Kinder-Bericht von den fürnehmsten Hauptstücken der Christlichen Lehre; zu Gutem der Jugend aus dem grössem Catechismus der Kirche zu Bern ausgezogen. Cum Gratia & Privil. Magistr. Bernensis. Kostet gebunden 1 bz. BERN, in Hochoberkeitl. Buchdruckerey, 1796.“ 48 p. 8.

b) den Heidelberger K., das Fragenbuch par excellence, in keinem Lande so oft gedruckt und so lange im Gebrauch, wie bei uns. Von den zahlreichen Ausgaben, sei erwähnt: „Catechismus oder Kurzer Unterricht christlicher Lehre, wie solcher in Pfälzischen Kirchen und Schulen gebräuchlich. Samt den Marginal-Zusätzen und fürnehmsten

*) Albert Sichler: Bibliographie der schweiz. Landeskunde, Faszikel V 10 c. Erziehung und Unterrichtswesen. Band 3. Lehrmittel (Schulbücher). Bern 1908.

biblischen Sprüchen. Bern, gedruckt bey Wittib Stämpfli, in der obrigkeitlichen Buchdruckerey 1810.“ 96 p. 8.

c) den Unterricht, 1619 neu herausgekommen und 1808 zum letztenmal(?) gedruckt als: „Kurzer Christlicher Unterricht aus Gottes Wort: I. Für die, welche ihre Kinder durch den Heil. Tauf der Gemeinde Gottes wollen einverleiben lassen; wie auch für die, so zu Zeugen bey dem Heil. Tauf erbäetten werden. II. Für die, so das Nachtmahl des HErrn geniessen wollen. III. Für die, welche sich in den Ehestand begeben wollen. IV. Vom Stand und Amt der Oberkeit. Cum Gratia & Privil. Magistr. Bernensis. BERN, in Hochobrigkeitl. Buchdruckerey, 1808.“ 56 p. 8.

Diese 3 Fragenbücher wurden von den Buchbindern oft zusammengebunden mit dem „allgemein christlich Gebätt zu Gott, so zu Bern, in der grossen Kirchen täglich um drey Uhren nach Mittag gehalten wird“, wie das Gebet 1690 bezeichnet wird. Die 4 Büchlein findet man auch als Anhang zu einem Psalmenbuch oder zu einem Neuen Testamant.

2. *Die Kinderbibel*, ebenfalls in zahlreichen Auflagen gedruckt. Kinder-Bibel enthaltend auserlesene Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testamente nach Hübner. Bern, in der hochobrigkeitlichen Buchdruckerey bey Ludwig Albrecht Haller, 1824. VIII u. 312 p.

Aus dem Vorwort: „Die Schulmeister auf dem Lande, welche diese Erzählungen mit der Jugend lesen und erklären sollen, werden vorzüglich auf dasjenige achten, so in der Instruktion des Kirchenraths § 35 vorgeschrieben ist.“

Mein Exemplar ist ein „Geschenk des Kirchen- und Schulrathes der Stadt und Republik Bern an Johann Schlosser, Schullehrer 1828“.

3. *Das Psalmenbuch*. Das bernische Kirchengesangbuch war ein Psalmenbuch. Man sang die Psalmen Davids in den Lobwasserschen Reimen nach den alten französischen Melodien: „Vierstimmiges Psalm-buch, Das ist, Dr. Ambrosii Lobwassers Psalmen Davids, Transponiert durch Johann Ulrich Sulzberger, Direct. Mus. und Zinkenist Lobl. Stadt Bern. BERN, In Hoch-Oberkeitlicher Druckerey. Anno MDCCCLXIII.“ 647 p. 8 + Reg. Dazu: „Auserlesene und geistreiche Fest-Buß- und Abendmahl-Gesänge“ 160 p. + Reg. und „Erweckende und kræftige Gebeter für verschiedene Umstände des Lebens“. Im Jahr 1775 erschienen in einer neuen, von Professor Joh. Stapfer besorgten Ueber-

setzung: „Die Psalmen und Festlieder für den öffentlichen Gottesdienst der Stadt und Landschaft Bern.“ Das Landvolk zeigte sich dieser Neubearbeitung gegenüber sehr misstrauisch; es seien nicht mehr die Psalmen Davids, der Titel beweise es ja!

4. *Auswahl von Gesängen zum öffentlichen Gottesdienste und zur häuslichen Erbauung.* Auf Befehl des Kirchenraths zum Druck veranstaltet. Bern, bey Wittwe Stämpfli, in der oberkeitl. Buchdruckerey. 1812. 225 p. 29 Festlieder u. 30 Lieder zur häuslichen Erbauung.

Aus dem Vorwort: „Der Kirchenrath ließ diese Ausgabe zum Besten der Jugend auf dem Lande besorgen, und bestimmte sie zu Schul-Belohnungen nach dem doppelten Zwecke: durch dieselbe sowohl zur Verbesserung des Kirchen-Gesanges an den Feyertagen, als zur Vermehrung der Religiosität in dem häuslichen Kreise bey jedem Alter beyzutragen.“

5. *Gellert* = Geistliche Oden und Lieder von C. F. Gellert. Bern bey Ludwig Albrecht Haller, Buchdrucker. 112 p.

6. *Käsermann:*

a) Kurze Anweisung zum Singen. Vorzüglich für die Schulen im Canton Bern; entworfen von Niklaus Käsermann, Cantor im großen Münster. Zweyte Auflage. Bern, bey L. Albr. Haller, Obrigkeitsl. Buchdrucker. 1819. — 58 p. (Ein Neudruck der 1. Aufl. von 1792. Käsermann starb 1806.)

b) Geistliche Oden und Lieder von C. F. Gellert. Mit ganz neuen Melodien zu drey bis vier Singstimmen, nebst einer Clavierpartie mit dem Violinschlüssel und beygefügtem Generalbasse. In Musik gesetzt von Niklaus Käsermann, vormals öffentlichem Lehrer der Tonkunst und Cantor an der Hauptkirche zu Bern. Zweyte, durchgesehene und von Fehlern gereinigte Ausgabe. Bern, in der L. R. Walthardschen Buchhandlung 1818. VIII + 212 p. 4. (Die 1. Aufl. kam 1804 heraus. Dazu erschienen: N. Käsermanns Cantors zu Bern kurze Anweisung zum nützlichen Gebrauch des von ihm in Musik gesetzten, und Anno 1804 im Walthardschen Verlage herausgekommenen Gellertschen Oden und Lieder. 7 p. 4.)

7. *Schmidlin.* Gemeint sind wahrscheinlich: Geistliche Lieder mit Choral-Melodien zum allgemeinen Gebrauch. Von Johannes Schmidlin, Pfarrer zu Wetzikon. Zürich. 1. Aufl. 1767; 12. Aufl. 1827.

Aus dem Vorbericht: „Sie (die Lieder) werden auch in den Schulen gesungen, und die Kinder finden darin Erquickung und Freude nach ihrer düsteren Schul-Arbeit“.

8. *Harmonica* = „Christliche Harmonika. Eine Auswahl von geistlichen, Missions- und Kinder-Liedern mit drei- und vierstimmigen Melodieen. Dritte verbesserte Auflage. Basel, bei C. F. Spittler. Schaffhausen, bei Alexander Beck zum Apfelbaum 1837.“ 53 Lieder auf 58 Seiten.

Es muss auffallen, wie viel auf den Gesang verwendet wurde; es war eben die Zeit, da „mit unermüdlichem Eifer und wahrer Begeisterung“ daran gearbeitet wurde, „daß der Gesang die im Gotteshaus Erbauung suchende Gemeine zur Andacht erhebe, daß der Arbeiter auf dem Felde, der Hirt auf dem Berge, die fromme Familie in friedlicher Hütte, die gesittete Jugend beim frohen Male, der Freund des Vaterlands bei der Erinnerung an die Thaten der Väter, ihre Empfindungen in edlen Gesängen ausströmen; daß, wer singen kann, seinen Ernst und Freude durch Gesang heilige.“ Helfer L. Müller im Vorwort zum „Gesetze eines Vereins für Gesangsbildung im Canton Bern. Bern 1829.“

9. *Geschenk für Christenkinder*. Gohl (a. a. O. p. 90) erwähnt das Büchlein, von dem leider kein Exemplar aufzutreiben war, unter den Schulbüchern, die in einzelnen Schulen im Gebrauch waren.

10. *Schreibvorschriften*. Näher nicht zu bestimmen. Vgl. Sichler p. 171 und die „Instruction des Kirchen-Raths in Bern für die neuen Normal-Anstalten zur Bildung tüchtiger Landschul-Lehrer, Bern 1807,“ wo pag. 28 für den Schreibunterricht empfohlen werden: „Copiertafeln für das schweizerische Landvolk“ und „Kurze und gründliche Anweisung für Elementar-Schullehrer — schön schreiben zu lehren“, beide in Zürich erschienen.

12. *Schweizerischer Ehrenspiegel*. Edle Züge aus der Geschichte der Väter, mit moralischen Bemerkungen, zum Gebrauch für Landschulen. Von E. Stierlin, Lehrer an der Klassenschule in Bern. Bern bey Wittwe Staempfli in der Hochoberkeitl. Buchdruckerey. 1813. XVI u. 214 p.

13. *Rechenbuch*. Johann Samuel Boschung's Anweisung zum Rechnen und Messen, in welcher die Rechnungskunst nach Reesischem Ansatze,

und die Messkunst nach Grundsätzen und praktischen Regeln abgehandelt und vorgetragen wird. Zweyte, durchgesehene Auflage. Bern, 1830. Bey Chr. Albr. Jenni, Buchhändler. XVI u. 258 p. Mit 7 Tafeln Figuren.

Vorrede zu der ersten Auflage: Bätterkinden, im April 1818.

Joh. S. Boschung von Ablentschen, geb. 1771, war seit 1798 Lehrer in Bätterkinden (Vgl. E. Schneider a. a. O.) Seine Vorrede leitet er mit folgenden Worten ein: „Allernächst für euch, liebe Schullehrer! habe ich dieses Buch geschrieben, damit ihr euch aus demselben die nöthigen Kenntnisse und Uebung in der Rechnungs- und Meßkunst erwerben könnnet, um in vorkommenden Fällen euerer Gemeinde mit Rath und That zu dienen, und euch selbst eine um so gemeinnütziger und vielleicht auch ökonomisch bessere Existenz zu verschaffen. — Dann ist auch mein Zweck, daß in unseren Landschulen die Rechenkunst nach einer gleichförmigen, für unser Vaterland passenden und zweckmäßigen Methode vorgetragen und gelehrt werde.“

Es sei noch am Schlusse der Aufzählung der Schulbücher auf ein zeitgenössisches Büchlein aufmerksam gemacht. Es ist in Gerbers Vortrag nicht erwähnt; allein es gibt uns in seinem Vorwort Aufschluss über manches, was sich mit Gerbers Bestrebungen berührt.

„Schul-Methode oder Anleitung für Landschulmeister und christliche Aeltern, um ihre Kinder in den nöthigsten und nützlichsten Kenntnissen auf die leichtmögliche Art zu unterrichten. Durch vieljährige Erfahrung geprüft, zusammen getragen und herausgegeben von Johann Knöri, Schullehrer in Bern*). Zweyte unveränderte Auflage. Bern, bey C. A. Jenni 1820.“ 104 p. 8.

Aus dem Vorbericht: „Die hier beschriebene Schulmethode ist eine gesammelte praktische Erfahrung von beynahe 50 Jahren. Mein Vater war auch Schulmeister, und da ich schon als Kind täglich sah, mit wie viel Mühe, Anstrengung, Verdruß und Undank dieser Beruf verbunden war, so war mein beständiger Wahlspruch: „Alles in der Welt, nur nicht Schulmeister willst du werden.“ Allein als ich bey reifern Jahren fand, daß es in jedem Beruf mehr oder weniger Verdruß gibt, und man vorzüglich in diesem viel Gutes stiften, und auch seine Freuden, besonders an guten und geschickten Kindern haben

*) Johannes Knöri, von Urtenen, Schulmeister zu Twann, wurde am 23. Sept. 1779 zum Lehrmeister der Bauren-Schul des Mittlern-Stadt-Quartiers gewählt.

kann, so habe ich mich allmälig dazu gebrauchen lassen, und wie gesagt, bald 50 Jahre Schule gehalten, und zwar schon seit vielen Jahren auch mit vielen Freuden.

Hätte ich in früheren Jahren eine solche, oder ähnliche Anleitung in die Hände bekommen, so wäre mir und den Kindern unsägliche Mühe erspart worden, und die Progressen der Kinder würden auch weit grösser gewesen sein. Also, nur Muth gefaßt. Wer Fleiß anwendet, wird nicht ohne Nutzen und Segen arbeiten ...

Solltet ihr in euern Schulen vieles abändern, oder Neues einführen wollen, so geht mit Vorsicht zu Werke, befehlet es nicht absolute, weil viele Aeltern für die ihnen bekannte Methode ein so starkes Vorurtheil haben, daß sie gar von keiner andern wissen und hören wollen. Wenn ihr daher andere oder mehrere Bücher, oder den Gebrauch der Tafeln, oder das Rechnen &c. einführen wollt, so saget es zuerst euern Herren Pfarrherren, und wenn ihr mit ihnen einig seyd, so redet dann mit einigen von den verständigern Aeltern, und saget ihnen was ihr vorhabt, und wie es ihren Kindern nützlich wäre, und bittet sie, denselben das Nöthige anzuschaffen, und euch zu erlauben, mit ihnen einen Versuch zu machen; so werden die Andern nach und nach von selbst kommen und euch bitten, die Sache auch mit ihren Kindern vorzunehmen. Auf diese Weise könnt ihr nach und nach in euern Schulen einführen was ihr wollt ... Bern, den 25ten November 1812. J. Knoeri.“

Zu 5, Von den Schulmeistern. Ueber die damalige Lehrerbildung enthält der schon erwähnte Beschluss zur Verbesserung des Landschulwesens, vom 17. Juni 1807, folgende Bestimmungen:

§ 2. Vor allem aus sollen die nöthigen Anstalten zur Bildung tüchtiger Schul-Lehrer getroffen werden.

§ 3. Der Kirchen-Rath wird zu dem Ende alle diejenigen Personen, weltlichen und geistlichen Standes, die sich Lust und Geschicklichkeit zu diesem Berufe fühlen, unter Bestimmung angemessener Belohnung, dazu einladen und aufmuntern.

§ 4. Damit dieses aber auf eine einförmige und zweckmäßige Weise geschehe, wird der Kirchen-Rath inner zween Monaten eine Instruction für diese Normal-Lehrer abfassen, in welcher der Zweck des öffentlichen Landschulunterrichts angegeben ... Diese Instruction wird in Zukunft den Schul-Lehrern selbst als Vorschrift ihres Unterrichts dienen.

§ 5. Alle diejenigen, welche sich zu einem Schul-Dienst wollen gebrauchen lassen, werden unter Aufsicht des Kirchen-Raths geprüft und, wenn sie tüchtig erfunden werden, mit einem Zeugniß über ihre Fähigkeit versehen, wodurch sie das Recht erhalten, zu allen verleidigten Landschul-Stellen zu concuriren.

Die in Pfarrer Gerbers Vortrag erwähnten Normalkurse oder Normalschulen wurden von Pfarrer Friedrich Langhans in Wimmis (1822—1828) geleitet. Langhans ist der nachmalige erste Seminar-direktor zu Münchenbuchsee. Zu diesem Amt empfahl ihn das Erziehungs-Departement dem Regierungsrat „dringendst, in Betrachtung, daß Herr Langhans, als er noch in Wimmis Pfarrer war, die dortige Normal-Anstalt mit vorzülichem Erfolg leitete, so daß viele besonders fähige Schullehrer aus derselben hervorgingen.“ (8. Mai 1832.)

Zu 8, Von der Amtstätigkeit der Vorgesetzten in Schulsachen.
„Saanen. Schreiben an das Oberamt.

Aus dem Visitations Bericht über Gsteig hat der Kirchenrat ersehen, daß die Vorgesetzten dieser Gemeind die dasigen Schulen nicht besuchen, welches doch sowohl dem Schulmeister als den Kindern zur Aufmunterung dienen würde, und in der Schulordnung vorgeschrieben ist.

Euw. tit. belieben den Vorgesetzten darüber wohlmeinende Vorstellungen zu machen und sie aufzumuntern, sey's mit dem Hrn. Pfarrer, oder einzeln, von Zeit zu Zeit diese Schulbesuchungen vorzunehmen.“ (Manual des Kirchenrats ^{14/435} = 27. Juni 1823.)

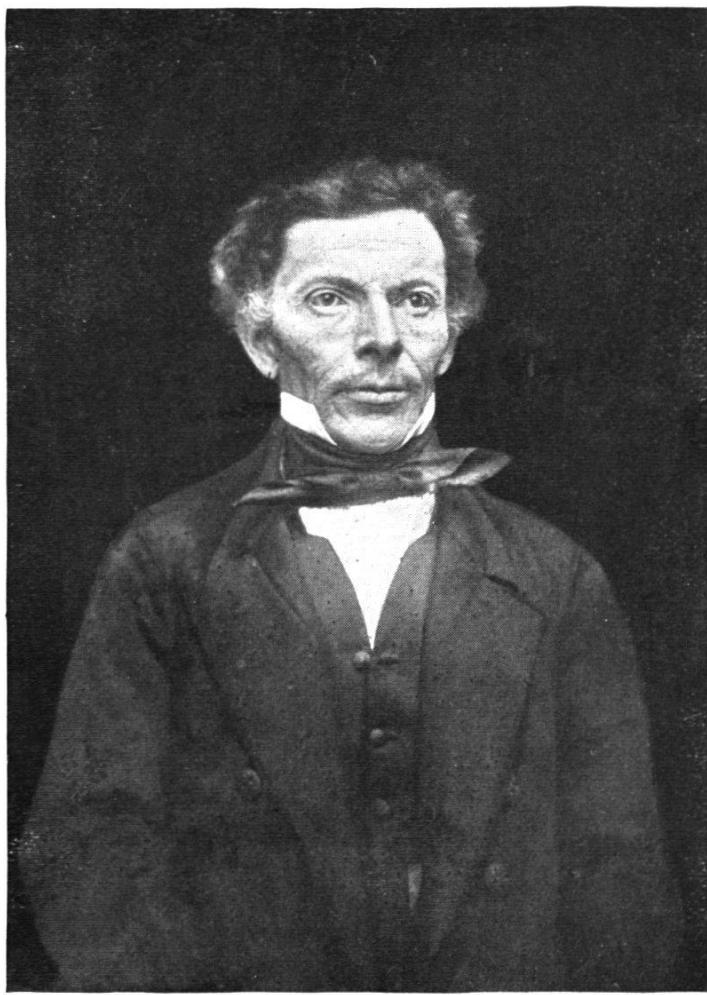
Zu 19, Von der Schuldisciplin. Pfarrer Gerber erwähnt ein Disziplinar-Reglement, das noch zu entwerfen ist. Von seiner Hand, auf einem fliegenden Blatt geschrieben, lagen beim Text des Vortrages folgende

Gesetze beym Hergange in die Schule.

1. Ein Kind soll ohne wichtigen Ursachen die Schule nicht versäumen.
2. Es soll sich zu rechter Zeit in der Schule einfinden.
3. Es muß alles mitbringen, was es in der Schule braucht.
4. Es muß reinlich gekleidet, gewaschen und gekämmt erscheinen.
5. Es muß auf der Straße ordentlich, still, sittsam und anständig seyn.

Bey der Ankunft in die Schule.

6. Ein Kind soll, ehe der Schulmeister kommt, wenn es bey der Schule ist, sich an seinen Platz setzen und auf eine nützliche Weise sich beschäftigen, bis das Schulhalten angeht.



Pfarrer Johann Rudolf Gerber
1795—1869

7. Es muß den Lehrer bey seinem Eintritt freundlich und anständig grüßen.
8. Es muß, wenn es zu spät kommt, nach Begrüßung des Schulmeisters mit möglichst weniger Störung seinen Platz suchen.

Beym Gebet und Lesen der h. Schrift.

9. Kommt ein Kind während dem Gebet in die Schule, so muß es stehen bleiben, bis das Gebet beendigt ist.
10. Unter dem Gebet und Lesen der heil. Schrift muß die größte Stille herrschen.
11. Wenn ein Kind zum Vorlesen aufgerufen wird, so muß es nie anders, als mit lauter, deutlicher, aber natürlicher Stimme lesen.

Beym Singen.

12. Beym Singen kommt es mehr darauf an, daß man richtig und angenehm, als laut singe.
13. Bey einem Psalm oder geistlichen Lied muß das Herz die Worte mit Andacht singen.

Bey dem Rechnen.

14. Beym Rechnen darf niemand den andern unnöthig stören.
15. Man soll lieber selber rechnen, als zusehen, wie es ein anderer macht, um dann abzuschreiben.

In der Schreibstunde.

16. Beym Unterricht im Schreiben sollte man nichts hören, als den Lehrer und die Federn auf dem Papier.
17. Sehet auf die Stellung des Leibes, die Haltung der Feder, Lage des Papiers. Haltet die Schrift sauber, achtet auf die Vorschrift, eilet nicht.
18. Über den Tisch soll man nicht springen, während die andern schreiben, auch nicht daran stoßen.
19. Alles Besudeln mit Dinte ist unanständig.

Das Abtreten aus der Schule.

20. Wo es nicht nöthig ist, soll niemand zur Unzeit seinen Platz und die Stube verlassen.
21. Ebenso darf niemand außer in dringenden Notfällen vor Ende der Schule nach Hause gehen.

22. Beym Abtreten während den Stunden sollen alle Kinder sich ordentlich betragen.

Fernere Gesetze auf allerlei Fälle.

23. Alles Essen und Naschen in der Schule ist nicht erlaubt.
24. Faulheit, Schwatzen, Streit, Zanken kann nicht gelitten werden.
25. Alles unanständige Lachen, wenn andere etwas Böses sagen oder thun, ist verboten.
26. Alles Widersprechen, Trotzen, alles pöbelhafte, verkehrte Wesen kann nicht ungestraft bleiben.
27. Man soll kein Fluchen und Schwören in den Schulen hören.
28. Lügen, Betriegen und Stehlen sind schändliche Laster, vor denen Schulkinder sich hüten müssen.
29. Wer etwas Verlorne gefunden hat, soll es dem Eigenthümer wiedergeben.
30. Wo der Lehrer fragt, sollen die Kinder antworten; wo der Lehrer nicht fragt, sollen sie Kleinigkeiten nicht anbringen, damit andere gestraft werden.
31. Grobe Fehler und Vergehen anderer, soll man zu ihrem Besten nicht verschweigen.
32. Wer gefehlt hat, der bekenne seine Missethat. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen.
33. Alles verhöhnen und Verspotten anderer ist große Sünde und darf nicht statt finden.
34. Ungehorsam gegen die Lehrer zeigt sich bey ungesitteten Menschen, nicht bey Christenkindern in der Schule.
35. Was wahr, was ehrbar, was keusch, was gerecht, was lieblich ist, dem denket nach, das redet und thut.

Nach der Schul.

36. Nach dem Schlußgesang und Gebet werden alle gebrauchten Bücher, Tafel u. s. w. an ihren Ort verwahrt oder mitgenommen, damit nichts auf dem Tisch liegen bleibt.
37. In aller Ordnung und Stille gehen die Kinder nach Hause.

* * *

Das Bildnis des Pfarrers Rudolf Gerber ist die Reproduktion einer Photographie, die von seinem Bruder Fritz, Professor der Tier-

heilkunde und Prosektor an der Anatomie, aufgenommen worden ist. Fritz Gerber, geboren am 23. April 1797 zu Aarau und gestorben am 18. Februar 1872 zu Bern, ist der erste Photograph Berns; noch mehr: er erfand bereits im Jahr 1836, unabhängig von Daguerre, ein photographisches Verfahren, das der sog. Daguerreotypie nahe verwandt gewesen sein muss. (S. Otto Buss, Ein Beitrag zur Geschichte der Photographie. Sonntagsblatt des „Bund“, 1895, Nr. 9.) Die Photographie Gerbers ist im Besitze des Herrn Pfarrer Ernst Gerber, der die Vervielfältigung gütigst gestattete.

L'Alpe d'Engstligen dans l'histoire.

De W. A. B. Coolidge, Grindelwald.



Sion.

ette alpe, encaissée au pied N. du massif du Wildstrubel, et dominant Adelboden de 600 mètres, est connue à maints touristes. Mais son histoire est si curieuse qu'elle mérite d'être racontée, car bien que cette alpe soit située sur le versant N. des Alpes bernoises elle a appartenu, pendant de longs siècles, à l'évêque de

Au mois d'octobre 1232, Werner, le seigneur de Kien (de qui relevait alors la seigneurie de Frutigen, dans laquelle la vallée d'Adelboden a été comprise pendant le moyen âge) fait don à tout jamais à Landri, évêque de Sion, de deux alpes «quæ erant allodium suum», puis les reçut en fief de l'évêque (le document est conservé dans les archives de l'abbaye de Saint-Maurice). Ces deux alpes furent celles de «Gurnigulum et Henscigulam» (ainsi Gremaud, *Documents relatifs à l'histoire du Vallais*, I. p. 298), ou de «Gurnigulum et Itensscigulam» (*Fontes Rerum Bernensium*, II. p. 127). Il est hors de doute que la deuxième alpe est celle d'Engstligen. On pourrait croire que la première se rapporte au Gurnigel, près de Berne. Mais il est probable que ce nom est déformé pour «Gormigel», car évidemment ces deux alpes étaient situées dans la seigneurie